Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau b. Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Einundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 58.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 24. Januar (Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen die Petitzeile 50 Pf., sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1878

Verdeutschung der Ortsnamen.

Die Provinz Posen und überhaupt die polnisch-deutschen Gebietstheile, welche in Posen ihr Zentrum erblicken, werden in den letzten Jahren häufiger denn je in den parlamentarischen Debatten erwähnt, ein Beweis, daß die hiesigen Verhältnisse nicht gewöhnliche sind. Seit dem Jahre 1866, wo das Großherzogthum Posen in den norddeutschen Bund aufgenommen wurde, hat sich hier eine Wandlung vollzogen, welche von den polnischen Politikern aufs Leidenschaftlichste bekämpft und von der deutschen Bevölkerung auch nicht immer angenehm empfunden wird, weil der Wandel — wenigstens in der Uebergangszeit — Unbequemlichkeiten, zuweilen sogar Nachtheile bereitet. Zu diesen zweifelhaften Maßregeln der Germanisirung gehört die Verdeutschung polnischer Ortsnamen. Es handelt sich hier um eine kulturgeschichtliche Frage, deren Erörterung eine gewisse leidenschaftslose Ruhe voraussetzt, welche in den politischen Kämpfen häufig verloren geht. In vielen, vielleicht in den meisten Fällen wird es gleichgiltig sein, ob der Name eines Ortes deutschen oder polnischen Ursprungs ist; in manchen Fällen werden Rücksichten auf die deutsche Bevölkerung und Verkehrinteressen (z. B. bei Eisenbahnstationen) dafür sprechen, einen polnischen Namen, entweder weil er schwer auszusprechen oder leicht mit einem anderen zu verwechseln ist, durch eine deutsche Benennung zu ersetzen. Zuweilen aber können solche Verdeutschungen nicht nur gegen geschichtliche Erinnerungen sondern auch gegen materielle Interessen verstoßen, indem sie Verwirrung in der Hypothekenbestellung oder Unsicherheiten im Postverkehr zur Folge haben. In diesen Fällen muß die Namensänderung unterbleiben, selbst wenn sie von den Bewohnern eines Ortes oder dem Besitzer eines Gutes verlangt wird.

Es ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß die Regierungsbehörden unserer Provinz in den letzten Jahren bei der Verdeutschung von Ortsnamen nicht überall mit der nothwendigen Berücksichtigung aller Verhältnisse vorgegangen sind, und wenn der polnische Abgeordnete für Mogilno-Gnesen-Wongrowitz in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses (vgl. unser letztes Mittagblatt) als Interpellant sachlich und gründlich dargethan hätte, wo dies nicht geschehen ist, so sind wir überzeugt, daß er auch die Zustimmung der deutschen Abgeordneten und vom Staatsminister die Zusicherung der Abhilfe erlangt hätte; indessen Herr v. Wierzbinski erging sich in allgemeinen Klagen, die nach polnischer Weise maßlos übertrieben wurden, ohne Beweise vorzubringen, daß wirklich die Landesinteressen oder auch nur das Wohl der polnischen Bevölkerung in so grausamer Weise verletzt werde, wie er es behauptete.

Der Minister Dr. Friedenthal konnte deßhalb zur völligen Befriedigung der Mehrheit des Hauses feststellen, daß die Regierung in dieser Richtung keineswegs gewaltsam und tumultarisch vorgehe. Für die polnische Klagen erhob sich kein deutscher Abgeordneter, weder der Führer des Zentrums, welcher die Besprechung der Interpellation beantragt hatte, noch der Führer der Fortschrittspartei, Professor Virchow, dessen Verurtheilung des Germanisationssystems vergebens zitirt wurde. Obwohl 15 Redner (7 gegen und 8 für die Interpellation) auf der Liste standen, wurde, nachdem zwei polnische Abgeordnete die Ausführungen des Interpellanten unterstützt und die Herren Wehr (Konitz) und v. Willamowitz die polnischen Beschwerden widerlegt hatten, die Debatte geschlossen — zum Leidwesen des Abgeordneten v. Hafften, der diesmal den Polen feurige Kohlen aufs Haupt streuen und ihre Klagen unterstützen wollte. Selbst die polnische Taktik, die er angewandt, indem er sich gegen die Interpellation einschreiben ließ, hielt den Schluß der Verhandlung nicht so lange auf, daß er seine Rede für die polnische Nationalität sprechen konnte.

Aus Anlaß der Kammerverhandlungen über den Marpinger Wunderschwindel möchte es interessant sein zu erörtern, wie sich die vatikanische Religion zu den sogenannten Offenbarungen stellt. Wir finden hierüber in einer Broschüre des bekannten Professor Friedrich folgende aus dem Fakultätenbuch der Redemptoristen geschöpfte Belehrung:

Die Heilsoffenbarung ist, im Widerspruch mit der Ueberzeugung d[illegible] christlichen Kirche, in Christus nicht abgeschlossen; vielmehr können st[illegible] noch neue Offenbarungen geschehen und geschehen solche wirklich stets noch. Wie schwankend der christliche Begriff „Offenbarung" in der römischen Kirche bereits geworden ist, beweist ein amtliches Aktenstück des Kölner Erzbischofs Melchers auf den 16 Juni 1875, worin er wirklich den Alacoque'schen Herz-Jesu-Trug für eine „göttliche Offenbarung" erklärt. Die Mönche dürfen „Offenbarungen" (revelationes), welche im Laufe der Zeit da und dort oder diesem und jenem gegeben worden, predigen, wenn sie vom Papste approbirt sind. Diese neuen Offenbarungen geschehen nicht mehr auf dem Wege göttlicher Inspiration besonders dazu auserwählter Personen, die übrigens nach Christus nicht mehr stattfindet, sondern auf dem Wege der Visionen, und brauchen keineswegs von Gott mehr auszugehen, sondern können auch von anderen Personen, namentlich von Maria gegeben werden. Die Garantie für die Zuverlässigkeit solcher Offenbarungen oder Visionen geben die Päpste durch ihre Anerkennung und Bestätigung derselben, eine Folgerung aus der (unwahren) Behauptung, die Päpste können nicht irren, denn wenn sie dies könnten, würden sie auch die ganze Kirche zum Irrthum verleiten können. Darum sind wohl auch die Mönche die eifrigsten Verfechter der päpstlichen Unfehlbarkeit: ihre Träumereien, mit denen sie die ganze christliche Welt betrügen, würden ja sonst jeder Garantie entbehren und bald in sich zusammensinken. Dazu schützt sie die Exemption von der Jurisdiktion der Bischöfe, welche allenfalls gar zu absurde „Offenbarungen" zu predigen ihnen verbieten könnten. Die von den Päpsten bestätigten Visionen sind wahr und dürfen deshalb von den Gläubigen nicht für unwahr oder zweifelhaft gehalten werden; im Gegentheil dürfen sie, wenn es auch nicht immer ausdrücklich von den Päpsten verboten wird, durchaus nicht bekämpft werden, ohne den Gehorsam gegen den Papst zu verletzen, ja der Häresie verdächtig zu werden. So geschah es hinsichtlich des Karmelitenskapulieres. Wozu solche Verbote führen, wissen wir an dem Beispiele der „unbefleckten Empfängniß Marias." Dagegen zu predigen oder schreiben und lehren ist verboten, aber die „fromme Meinung" zu predigen und lehren und auch schriftlich zu vertheidigen, ist nicht blos erlaubt, sondern besonders lobenswerth.

Die Bestürzung, welche der plötzliche Tod Victor Emanuels verursacht hatte, ist vorüber, man beginnt, die Tragweite der Vorgänge, deren Schauplatz die ewige Stadt in den letzten Wochen gewesen, genauer abzuschätzen. Und da ist denn ganz unbestreitbar, daß diese Vorgänge für den Ultramontanismus eine schwere Niederlage bedeuten und auch als solche empfunden werden. Unsere klerikale Presse hat sich bemüht, die Wirkung der höchst unwillkommenen Nachrichten über die Haltung des Papstes gegenüber dem sterbenden Könige durch die abgedroschene Blasphemie von dem „Finger Gottes" und durch allerlei Andeutungen von einem demnächstigen Zusammenbruch des italienischen Einheitsstaates zu verwischen. Aber diese Komödie hilft nicht über die schmerzlichen Thatsachen hinweg, und so gewährte denn, wie wir bereits gestern mitgetheilt haben, die „Germania" ihrem römischen Korrespondenten Raum zu einem lauten Aufschrei über Das, was er gesehen. Die „Voce della Verità", das streng vatikanische Organ, hat der geschichtlichen Bedeutung Victor Emanuel's Anerkennung gezollt, einzelne Bischöfe haben in Hirtenbriefen dem todten Könige Lobreden gehalten, fürwahr, Grund genug für den Mann der „Germania", um über „Charakterlosigkeit" zu klagen, „die wir den Katholiken Italiens nicht zugetraut hätten." Es ist natürlich, daß ein Deutscher, in dessen Brust die Sorge für die Interessen der römischen Hierarchie über die Liebe zum Vaterlande längst die Oberhand gewonnen hat, für die patriotischen Gefühle, welche der italienische Klerus bei dem nationalen Trauerfalle so vielfach kundgegeben, kein Verständniß besitzt. Aber daran ist auch garnichts gelegen; worauf es uns ankommt, ist das Geständniß aus dem Munde eines unverdächtigen Ultramontanen, daß gegenüber der Macht des nationalen Zuges in Italien der Plan der Wiederherstellung des Kirchenstaats keine Aussichten mehr hat. Damit ist das politische Ergebniß der letzten Wochen treffend gekennzeichnet. „Die Verhältnisse lagen so", sagt der Korrespondent der „Germania", daß der Papst die Beisetzung des Königs in Rom nicht verhindern konnte". In der That, es ist, wie die „L. N.-C." hervorhebt, offenbar geworden, daß die Anhänglichkeit an den nationalen Staat und die ihn repräsentirende Dynastie bis in die untersten Schichten des Volkes hinein weit tiefere und mächtigere Wurzeln geschlagen hat, als selbst die aufrichtigsten Freunde Italiens zu hoffen gewagt hatten. Ganz thöricht war die Rechnung jener ultramontanen Fanatiker, die sich aus dem Umstande, daß der hochbetagte Papst seinen fast ein Menschenalter jüngeren „Bedränger" überlebt, eine für ihre Sache sehr vortheilhafte Wirkung auf die Volksstimmung versprachen. Die Thatsachen beweisen, daß der Hingang des ersten Königs von Italien gerade im gegenwärtigen Augenblicke ein neuer und mächtiger Kitt für die nationale Einheit geworden ist. Schwerlich wäre die Erschütterung der Gemüther eine so tiefe gewesen wäre die im Vatikan zu erwartende Katastrophe vorangegangen. So hat in der That Victor Emanuel die weltlichen Hoffnungen der Jesuiten auch durch seinen Tod noch einmal arg durchkreuzt. Die Ohnmacht des Vatikans gegenüber der nationalen Idee, ja die Macht dieser Idee innerhalb der eigenen Reihen der römischen Hierarchie ist mehr denn je ans Licht getreten. Wer, wenn wir von der rein menschlichen Seite absehen, den Hingang Victor Emanuels am meisten zu betrauern hat, ist demnach nicht zweifelhaft: es ist der Ultramontanismus aller Länder.

Inzwischen dringen immer mehr Anzeichen an das Tageslicht dafür, daß im Vatikan selbst der Tod des italienischen Königs wahrhaft verhängnißvoll gewirkt hat. Man kann sich kaum eine rechte Vorstellung von der Zerspaltung und Zerklüftung machen, die in dem Heerlager der Kirche durch das Ereigniß Platz gegriffen hat und immer größere Dimensionen anzunehmen scheint. Der todte König, dessen Leben der Einigung des Staates gegolten, scheint nun auch noch berufen zu sein, der Störer der Einheit der Kirche werden zu sollen. Die „Politische Korrespondenz" berichtet, nachdem schon mehrfach namentlich durch die „K. Ztg." von zwei sich scharf gegenüber wirkenden Strömungen im höheren römischen Klerus verlautet hatte, daß offene Fehde in den Räumen des Vatikans herrsche. Es besteht eine vollständige Verschwörung der jedem Ausgleich zwischen Kirche und Staat abgeneigten „Unversöhnlichen", an deren Spitze die Jesuiten stehen, und Pius IX., dem namentlich durch den Tod Viktor Emanuels und die ihn begleitenden Umstände mildere und versöhnliche Gedanken gekommen sind. Dieser innere Konflikt habe, so berichtet die genannte Korrespondenz, bereits dazu geführt, daß Pius andere Kardinäle in seinen Rath berufen habe; jetzt sei vorläufig ein friedlicher Protest gegen König Humbert beschlossen, der ihn als unrechtmäßig bezeichnen und die früheren Verwarnungen wiederholen soll. Aus Allem geht die revolutionäre Gährung hervor, welche den Vatikan seit dem Tode Viktor Emanuels's erfüllt. Die Jesuiten sind es, die den Sauerteig dazu bilden. Sie fühlen die Wucht des Moments. Sie fühlen, es handelt sich jetzt um Sein oder Nichtsein ihrer Macht und ihres Einflusses auf Pius und die Kirche. Es ringen zwei Zeitalter um die Herrschaft: das jesuitische Mittelalter und die freieren Anschauungen der modernen Zeit. Der Genius Italiens möge über den Ausgang dieses Kampfes wachen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 22. Januar. Nachdem sich die früher wiederholt aufgetretene Nachricht, daß die Verhandlungen mit Oesterreich über Erneuerung des Handelsvertrages im Monat Januar wieder aufgenommen würden, als unrichtig herausgestellt hat, wird jetzt der Monat Februar als der Termin angekündigt. Aber auch von Eröffnung derartiger Verhandlungen im Februar ist in hiesigen unterrichteten Kreisen bisher nichts bekannt. — Die diesjährige Indienststellung von Schiffen unserer Marine soll nach einer Mittheilung, welche durch die Blätter geht, umfangreicher ausfallen und eine längere Uebungsperiode umfassen, als in früheren Jahren, weil nur dadurch die Offiziere und Mannschaften mit dem Dienst völlig vertraut werden könnten. Für so vortheilhaft man gewiß auch in den Kreisen der Marine eine solche Anordnung halten würde, so stehen doch denselben die Bestimmungen des Etats und die sonstigen gesetzlichen Bestimmungen entgegen. Es haben daher bei der Feststellung der diesjährigen Indienststellungen von Schiffen nur die Bestimmungen der früheren Jahre zur Anwendung gelangen können. — Aus den am 1. Januar d. J. fällig gewesenen Zinsen der bei Gelegenheit des fünfzigjährigen Dienstjubiläums des Kaisers gegründeten Stiftung für unbemittelte Inhaber des Eisernen Kreuzes vom Feldwebel abwärts ist, nachdem Se. Majestät auf den Vorschlag des Kriegsministeriums 32 Invaliden zum Empfang einer Unterstützung ausersehen hat, jedem derselben durch Vermittelung des betreffenden General-Kommandos ein Geldgeschenk von 60 Mark zugewendet worden.

⧉ **Berlin**, 22. Januar. Das Chausseepolizeigesetz muß mit seiner heute beschlossenen Zurückverweisung in die Kommission wohl auch für diesmal begraben angesehen werden. Um so weniger ist Aussicht, daß die soviel größere und schwierigere Wegeordnung noch zu Stande komme. Von dem Gesetz wegen Unterbringung verwahrloster Kinder hofft man es, zumal der Minister Friedenthal heute Abend an der zweiten Lesung im Schoße der Kommission selbst theilnehmen will; aber auch dafür wird schon die Zeit knapp werden. Die große Justizvorlage erwartet man nächsten Dienstag im Hause beginnen zu können. An demselben Tage will das Herrenhaus, das es wie immer recht sachte angehen läßt, das sogenannte Sitz-Gesetz vornehmen. Wie man da bis zur Reichstags-Session durchkommen will, ist nicht abzusehen. Einige Tage lang war denn auch die Rede von einer königlichen Verordnung, welche den Landtag mit seiner Genehmigung bis etwa zum Juni hin vertagte; doch scheint der Gedanke wieder aufgegeben, und ein etwa achttägiges Tagen gleichzeitig mit dem Reichstag, wenn auch nicht nothwendig gleich nach dessen Zusammentreten, das wahrscheinlichste. — Vorgestern gab der Abg. Seyffardt aus Krefeld 70—80 seiner nationalliberalen Fraktions-Genossen im Thiergarten-Hotel ein Diner, bei welchem der Präsident v. Bennigsen ein auf ihn ausgebrachtes Hoch mit einem bedeutsamen Hinweis auf fortdauernde feste Einigkeit der Partei beantwortete. Er bestätigte damit, was Lasker vor 14 Tagen der Fraktion als Ausgangspunkt der Verhandlungen mit dem Fürsten Bismarck bezeichnet hatte.

— Der Bundesrath hielt heut Nachmittag die avisirte Plenarsitzung unter dem Vorsitz des Staatsministers Hofmann. Die Vorlage über die Prüfung für Maschinisten auf den Seedampfschiffen und ein Antrag Hamburgs, betreffend die Erstattung der Kosten für Kasernementseinrichtungen, gingen wie berichtet wird, an die Ausschüsse. Von wichtigeren Gegenständen wurden erledigt ein Antrag Badens, betreffend die Erleichterung der Uebergangszeit für die Spielkarten-Fabrikanten nach Einführung des Gesetzes über einen Reichsstempel für Spielkarten. Ferner wurden die Anträge Badens, Hessens und Mecklenburgs auf Kostenersatz für Kasernirungsbauten angenommen. Ebenso u. A. ein Antrag auf Steuerfreiheit des nach den Vorschriften der Pharmakopöe bereiteten Malzextrakts und der Antrag über Feststellung des Feingehalts der Gold- und Silberwaaren. Endlich wurden durch Annahme erledigt: die Etats der Eisenbahnverwaltung, des Reichskanzleramts, des Reichskanzleramts für Elsaß-Lothringen, des Auswärtigen Amts und der Verwaltung der vormaligen Geheimen Oberhofbuchdruckerei.

— Das Bundesamt für das Heimathwesen hat, wie man mittheilt, über seine Thätigkeit im abgelaufenen Geschäftsjahre dem Reichskanzler Bericht erstattet. Nach diesem Bericht waren außer den aus dem Vorjahre 1876 unerledigt übernommenen 55 Spruchnummern im letzten Jahre 409 neue eingegangene Streitsachen zu bearbeiten. Die Gesammtziffer stellt sich auf 464, beträgt also erheblich mehr als im Vorjahre, wo 360 Sachen vorlagen. Von den 464 Sachen sind durch Zurücknahme des Rechtsmittels 6, durch Erkenntniß oder Beweisresultat in 35 Sitzungen 409 zur Erledigung gekommen, und 49 sind unerledigt geblieben. In Landessachen hatten in erster Instanz entschieden die Bezirksverwaltungsgerichte: Berlin 7, Potsdam 27, Frankfurt a. O. 19, Königsberg 36, Marienwerder 19, Danzig 8, Gumbinnen 18, Stettin 34, Stralsund 10, Köslin 11, Breslau 17, Liegnitz 13, Oppeln 19, Magdeburg 1, Merseburg 7, Sigmaringen 2; von den Deputationen: die Rheinische 26, die Westfälische 17, die Posensche 58, die Schleswig-Holsteinsche 19, die Hannoversche 18, die Nassauische 2 und der Kreisausschuß zu Luckau 1 Sache. Es entschieden ferner die Ausschüsse für Starkenburg 3, für Oberhessen 4, für Roda 1, für Coburg 2, für Gotha 1 und für Lübeck 2 Sachen.

— Die bereits erwähnte Denkschrift, welche als Anlage zu dem Etat des Reichskanzleramts beigegeben, die Aufgaben und Ziele darlegt, welche das kaiserliche Gesundheitsamt sich gestellt hat, motivirt die Nothwendigkeit einer Verstärkung durch zehn außerordentliche Mitglieder in Folgendem:

Dem Gesundheitsamt werden fortwährend besonders wichtige or-

ganisatorische Aufgaben vorliegen und es sind, wenn dieses einmal nicht der Fall sein sollte, seine Arbeiten immer wichtig genug, um eine jederzeit mögliche Berathung mit verantwortlichen, mit dem Amt selbst innig verbundenen Gelehrten als vortheilhaft, ja nothwendig erscheinen zu lassen. Auch dürfte darauf hinzuweisen sein, daß bei jedem amtlichen Körper Werth gelegt werden muß, daß sich zum Vortheile eines gleichmäßigen Wirkens eine innigere Beziehung der Mitglieder desselben zu einander ausbilde, daß aber ein solches Verhältniß bei den Einberufungen von Kommissionen sich nicht ausbilden kann. Das Gesundheitsamt bedarf daher, um den an dasselbe zu stellenden Anforderungen allseitig genügen zu können, einer Verstärkung durch zehn außerordentliche Mitglieder und zwar: zwei auf dem Felde der öffentlichen Gesundheitspflege geschulter Verwaltungs- und höheren Polizeibeamten; zwei auf demselben Gebiete als Spezialgelehrte bekannte Aerzte; eines Fachgelehrten für Epidemiologie; eines Spezialirrenarztes; zwei Chemiker aus der Branche der Hygieine resp. experimentellen Physiologie und Pathologie; eines hygieinisch geschulten Baubeamten; eines Fachgelehrten für das Apothekerwesen.

— Der „Deutsche Brauerbund" hatte auf einer Versammlung am 16 Dezember beschlossen, eine Denkschrift und eine Petition an das Reichsgesundheitsamt abzusenden, des Inhalts, daß in Zukunft die „Surrogatbiere" nur unter einem dieselben als solche bezeichnenden Namen verkauft werden dürften. Ein Gegenantrag, von den Vertretern von vier größeren Brauereien eingebracht und dahin gehend, daß zur Bierbereitung keine anderen Stoffe als Malz, Hopfen, Hefe und Wasser verwendet werden dürften, war abgelehnt worden. Jetzt wenden sich die Vertreter dieser vier Brauereien (Mainzer Aktienbrauerei in Mainz, Rheinische Brauerei-Gesellschaft in Altenburg bei Köln, Gebr. Dietrich in Düsseldorf und die Aktien-Bierbrauerei in Essen) selbstständig mit einer Petition an das Reichsgesundheitsamt, „bei dem Reichskanzleramte den Erlaß gesetzlicher Bestimmungen zu befürworten, durch welche (bei der Bierbereitung) die Verwendung jeglicher Surrogate an Stelle von Malz und Hopfen für die Zukunft verboten werde." Als Motiv wird besonders hervorgehoben, daß eine Ueberwachung der richtigen Benennung der Sorrugatbiere als solcher im Einzelverkauf, worauf es hauptsächlich ankomme, nicht durchführbar sei.

— Der Minister f. d. landwirthschaftl. Angelegenheiten hat unterm 6. d. folgenden Erlaß an die Generalkommissionen gerichtet:

I. Die in neuerer Zeit sich mehrenden Anträge auf Zulassung praktischer Landwirthe zur Laufbahn der Oekonomie-Kommissarien veranlassen mich zu den nachstehenden Anordnungen:

1) Mit Rücksicht auf die Zahl der etatsmäßigen Oekonomie-Kommissarienstellen der zur Zeit angestellten Oekonomie-Kommissarien und der zur Ausbildung als solche bereits angenommenen Kandidaten kann für die nächste Zeit die Annahme neuer Kandidaten aus der Zahl der praktischen Landwirthe für die erwähnte Laufbahn nicht mehr allgemein in Aussicht gestellt werden. Die Auseinandersetzungsbehörden haben daher bei ferneren Anträgen auf Zulassung zur Laufbahn der Oekonomie-Kommissarien keinerlei Zusicherungen mehr zu ertheilen, sondern alle derartigen Anträge meiner Entschließung vorzubehalten und mir vorzulegen.

2) Die seit Erlaß der Instruktion wegen der Ausbildung und Prüfung der Oekonomie-Kommissarien vom 11. April 1836 (Ann. XX. 93. — 1. 55.) auf dem Gebiet der Landwirthschaft eingetretenen Fortschritte, durch welche die Lehre vom landwirthschaftlichen Betriebe zu einer umfassenden, ein großes Gebiet naturwissenschaftlicher und volkswirthschaftlicher Lehrsätze einschließenden Wissenschaft geworden ist, lassen im Allgemeinen die Annahme nicht mehr zu, daß die Kenntniß der landwirthschaftlichen Gewerbslehre in demjenigen Maße, welches der § 1 der angezogenen Instruktion erfordert, durch den praktischen Landwirthschaftsbetrieb allein erzielt werden kann. — Nach § 2 der Instruktion genügt zur Erforschung der vorgeschriebenen Qualifikation die Beibringung von Probearbeiten und eine mündliche Prüfung nicht; vielmehr muß auch die Laufbahn des Kandidaten von der Art gewesen sein, daß man aus derselben die Ueberzeugung von seiner angemessenen Vorbereitung gewinnen kann.

In Uebereinstimmung mit dieser Vorschrift und in Betracht des gegenwärtigen Standes der landwirthschaftlichen Gewerbslehre wird rücksichtlich der Vorbildung der Oekonomie-Kommissarien aus der Klasse der praktischen Landwirthe der § 5 der Instruktion vom 11. April 1836 in nachstehender Art abgeändert: In der Regel sollen zur Laufbahn der Oekonomie-Kommissarien nur solche praktische Landwirthe zugelassen werden, welche an einer anerkannten landwirthschaftlichen Lehranstalt mindestens durch zwei Halbjahre die hauptsächlichsten und grundlegenden Vorlesungen über Kulturtechnik gehört und die an der Anstalt stattfindende Abgangsprüfung bestanden haben. Neben dieser theoretischen Vorbereitung haben Landwirthe, welche sich zu Oekonomie-Kommissarien ausbilden wollen, ferner nachzuweisen, daß sie ein großes Gut (Rittergut, Domänen-Vorwerk 2c.) oder mehrere solche mindestens zwei Jahre lang — als Eigenthümer, Administratoren u. s. w. — selbstständig und mit Erfolg bewirthschaftet haben oder daß sie mindestens fünf Jahre als Gehülfen in einer solchen Landwirthschaft beschäftigt gewesen sind. — Landwirthe, welche den vorgeschriebenen kulturtechnischen Kursus nicht durchgemacht haben, können künftig nur noch ausnahmsweise und nur dann zugelassen werden, wenn sie ein großes Gut oder mehrere solche mindestens drei Jahre lang selbstständig und mit Erfolg bewirthschaftet haben. — Die Beschäftigung in einer Landwirthschaft als Gehülfe, ohne die vorgeschriebene kulturtechnische Vorbereitung, ist als genügende Vorbildung für die Laufbahn der Oekonomie-Kommissarien nicht mehr anzusehen.

II. Hinsichtlich der von den Auseinandersetzungsbehörden zu beschäftigenden Vermessungsbeamten bewendet es bei den über die Ausbildung, Prüfung und Annahme derselben bestehenden Vorschriften. Da jedoch nicht zu verkennen ist, daß kulturtechnische Kenntnisse für die geometrischen Arbeiten in Auseinandersetzungssachen, namentlich für den Entwurf von Landtheilungsplänen und die hiermit zweckmäßig zu verbindenden Meliorationen äußerst förderlich sind, auch der bei der landwirthschaftlichen Akademie in Poppelsdorf eingerichtete kulturtechnische Kursus bereits zahlreich von Feldmessern frequentirt wird, so soll in Zukunft bei der Annahme von Feldmessern Seitens der Auseinandersetzungsbehörden, unter übrigens gleichen Verhältnissen, denjenigen Bewerbern der Vorzug gegeben werden, welche auf der Akademie in Poppelsdorf oder einer gleichen Lehranstalt einen kulturtechnischen Kursus besucht und die an der Anstalt abzulegende Abgangsprüfung bestanden haben.

— Wie schon neulich erwähnt, giebt sich Herr v. Diest-Daber mit seiner Verurtheilung wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck nicht zufrieden, sondern hat eine Broschüre erscheinen lassen, in der er seine Angriffe fortsetzt. Er geht von der Ansicht aus, daß ihm in seinem Prozesse nicht volles Recht widerfahren sei, und reklamirt in diesem Sinne gegen das Verfahren des Vertreters der Oberstaatsanwaltschaft, der bei jener Gerichtsverhandlung aus einem anonymen Schriftstück verschiedene für Herrn v. Diest gravirende Behauptungen verlesen habe. Unter Anderem z. B. die, es sei unwahr, daß v. Diest jemals mit dem Fürsten Bismarck ein Gespräch unter vier Augen gehabt habe. Hiergegen protestirt v. Diest und bringt zum Beweise, daß Gespräche unter vier Augen zwischen ihm und dem Fürsten zu drei oder vier Malen und zwar jedesmal von längerer Dauer, wiederholt über eine Stunde, stattgehabt hätten, allerlei Briefe, Einladungsschreiben u. s. w. vor. Ueber eines dieser Gespräche, welches ungefähr zwei Stunden gedauert haben soll und sich angeblich um die Allerhöchst eingesetzte Untersuchungskommission in Angelegenheiten des Eisenbahnkonzessionswesens und Handelsministeriums drehte, erzählt v. Diest wörtlich, wie folgt:

Der Fürst hatte sich so fest gesprochen, daß nach einer Stunde die Damen des Hauses ihn wiederholt auffordern ließen, mit zu einer Soirée bei einem der königlichen Prinzen zu fahren. Er erklärte die ersten beiden Male dem Diener, „der Wagen könne warten", sodann der im Ballstaat selbst eintretenden Tochter: „sie möchten nur vorausfahren, wenn sie nicht länger warten könnten, er sei invalide und könne nachkommen." Er sprach dann noch etwa ¾ Stunden mit v. Diest. Am Schlusse des Gespräches ertheilte der Fürst an v. Diest den Auftrag, ihm ein Promemoria auszuarbeiten, welches er (der Fürst) Sr. Majestät dem Kaiser übergeben wolle. v. Diest hat das Memoire am 28. Februar 1873 eingesandt; es ist dem Kaiser von dem Fürsten Bismarck übergeben worden, und Letzterer hat am 25. April zuerst durch den Geheimrath Bucher und sodann am 27. Mai 1875 selbst dem v. Diest ausführlich geantwortet.

Man wird abwarten müssen, was von der angegriffenen Seite gegen diese mit so großer Bestimmtheit auftretenden Behauptungen und Nachweisungen erwidert werden wird. Herr v. Diest schließt mit der schon bekannten Ankündigung, daß er Vollmacht ertheilt habe, gegen den Verfasser resp. Einsender des verlesenen Schriftstücks die Klage wegen öffentlicher Beleidigung und Verleumdung zu erheben. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hatte bei der Verlesung des Schriftstücks ausdrücklich bemerkt, „er sei von hoher Stelle zu der Verlesung autorisirt."

— Nach einer Uebersicht der Geschäftsthätigkeit des Reichsoberhandelsgrichts im Jahre 1877 waren bei demselben zu bearbeiten 1831 Spruchsachen, davon rückständige aus dem Jahre 1876 im Ganzen 213, und neue Sachen 1618. Davon sind ausgeschieden infolge Entsagung, Zurückweisung oder Inkompetenzerklärung 51, es blieben zu bearbeiten 1780. Davon erledigt 1591, rückständig 189 und zwar durch Anfertigung des Referats 66, durch Abhaltung des Audienztermins 107, im Uebrigen 16. — An Beschwerdesachen waren zu bearbeiten 142, wovon 139 erledigt, 3 unerledigt blieben. Die Zahl der bearbeiteten Referate in den 3 Senaten beträgt 1610. Die Zahl der Obergerichtssachen, in denen das Urtheil bestätigt wurde, beträgt 1163, in 428 Fällen wurde das Urtheil abgeändert. An Nichtigkeitsbeschwerden wurden 591 als unbegründet, 159 als begründet erachtet. Im Ganzen gingen 1591 Nichtigkeitsbeschwerden und 139 Beschwerden ein; von letzteren waren 30 begründet, 109 wurden als unbegründet zurückgewiesen.

— Ueber die Frage, welcher Landarmenverband zur Unterstützung verpflichtet sei, wenn mehrere Mitglieder derselben Familie in verschiedenen Landarmenbezirken hilfsbedürftig werden, hat sich das Bundesamt für das Heimathwesen neuerdings in Sachen des Landarmenverbandes der Provinz Sachsen wider den Ortsarmenverband Mühlhausen durch Erkenntniß vom 24. November 1877 dahin ausgesprochen, daß vermöge der Personeneinheit der Familie im armenrechtlichen Sinne dieselbe Familie nicht gleichzeitig in verschiedenen Armenverbänden unterstützungsberechtigt sein kann. Wenn daher das Bundesamt auch früher wiederholt ausgeführt hat, daß derjenige Landarmenverband zur Unterstützung verpflichtet ist, in dessen Bezirk die Hülfsbedürftigkeit hervorgetreten ist, so begreift doch diese Verpflichtung, sobald sie durch die Hülfsbedürftigkeit eines Familiengliedes hervorgetreten ist und so lange dieser Unterstützungsfall dauert, auch die Pflicht in sich, die Fürsorge für die während des bereits vorliegenden Unterstützungsfalles hülfsbedürftig gewordenen übrigen Mitglieder derselben Familie zu übernehmen. Nach einem anderen Erkenntnisse des Bundesamtes vom 30. November 1877 findet §. 34 des Reichsgesetzes vom 6. Juni 1870 auch auf Ersatzansprüche Anwendung, welche daraus abgeleitet werden, daß durch widerrechtliche Versagung nothwendiger Fürsorge am Aufenthaltsorte ein anderer Armenverband genöthigt worden ist, den Hülfsbedürftigen zu unterstützen.

— Eine am Sonntag abgehaltene, ziemlich zahlreich besuchte Versammlung der Mitglieder hiesiger Ortsvereine des deutschen Gewerksvereins legte nach längerer Diskussion gegen die projektirte Erhöhung der Tabakssteuer wie gegen den Entwurf zur Abänderung der Gewerbeordnung Protest ein. In Bezug auf die Tabakssteuer spricht die Resolution die Befürchtung aus, daß die Erhöhung derselben viele kleine Fabrikanten ruiniren, einen großen Theil der jetzigen Tabakarbeiter brotlos machen und dem Volke ein zum Bedürfniß gewordenes Genußmittel vertheuern werde. Die zweite Resolution erklärt sich bezüglich der Gewerbeordnungs-Novelle gegen die Wiedereinführung polizeilicher Arbeitsbücher, gegen die polizeiliche Zurückführung entlaufener Lehrlinge, gegen die Gestattung der 12stündigen Arbeitszeit in Fabriken für Kinder von 12—14 Jahren, sowie gegen die Beseitigung des täglichen obligatorischen Schulunterrichts u. s. w., es wird dagegen gefordert die Einsetzung von amtlichen Fabrikinspektoren, das Verbot der Beschäftigung von Kindern und jugendlichen Arbeitern im gesundheitsgefährlichen Betrieb, die Herstellung von Schutzeinrichtungen für Leben und Gesundheit der Arbeiter und die Ermöglichung von Ausnahmebestimmungen für gewisse Fabriken. Beide Resolutionen sollen als Petition dem Bundesrath und dem Reichstag als Material für die Abänderung der Gewerbeordnung zugestellt werden.

— Die Gründe, welche die Staatsanwaltschaft am hiesigen Stadtgericht bewogen haben, die sofortige Verhaftung zugleich mit der Einleitung der Untersuchung des verantwortlichen Redakteurs der „Berliner freien Presse", Paul Dentler, zu beantragen, geben, wie die „N. A. Ztg." hört, vorwiegend die große Anzahl von Preßvergehen — 12 bis 14 — welche dem Verhafteten zur Last gelegt werden, die wahrscheinlich die Verurtheilung zu einer Gefängnißstrafe von mehr als einem Jahre zur Folge haben werden und die andererseits auch die Besorgniß, daß der Verhaftete sich durch die Flucht der ferneren Untersuchung entziehen werde, wie dies bereits von mehreren sozialdemokratischen Agitatoren geschehen, hervorruft. Auch geben die zahlreichen, binnen kurzer Frist auf einander folgenden Beleidigungen durch die Presse, welcher sich D. schuldig gemacht hat, zu der Befürchtung Anlaß, daß er seine Freiheit zu fortgesetzten Beleidigungen mißbrauchen werde. Die hierbei maßgebenden Bestimmungen sind die §§ 207, 208 und 231 der Kriminalordnung, wonach schon eines der erwähnten drei Momente für sich die sofortige Verhaftung des Angeklagten rechtfertigt."

Breslau, 22. Januar. Wie aus Trebnitz gemeldet wird, ist bei der gestrigen Nachwahl für den Wahlkreis Militsch-Trebnitz an Stelle des Staatsministers Grafen v. Eulenburg, der sein Mandat niedergelegt hatte, der Staatsanwalt v. Uechtritz (freikonservativ) zum Landtagsabgeordneten gewählt worden. Derselbe erhielt 162 Stimmen, während auf den Hauptmann a. D. Wermelskirch (konser-

Holtei und der schlesische Dialekt.*)

Heutzutage, wo Namen wie Holtei, Reuter, Groth in den vordersten Reihen der deutschen Literatur zu finden sind, kann man sich kaum noch eine Vorstellung davon machen, mit welchen Schwierigkeiten die Vertreter der Dialekt-Dichtung bei ihrem ersten Auftreten zu kämpfen hatten. Es ging den Mundarten gegenüber dem Hochdeutschen ungefähr so, wie im vorigen Jahrhundert im Vergleich zum Französischen. Es galt für plump und ungefüge, ihre Ausdrücke erschienen roh und unedel, selbst das harte amour klang den verwelschen Ohren süßer und angenehmer als das sanft einschmeichelnde, echt deutsche „Liebe." Lessing, Schiller und Göthe waren nöthig, um diese Vorurtheile der Zeit zu beseitigen und die Deutschen ihre Muttersprache reden zu lehren.

Kaum aber war das geschehen, da kam auch schon einer, der seinen Landsleuten zeigen wollte, daß drüben über den Bergen auch noch Deutsche wohnten. Freilich trat er sehr bescheiden und vorsichtig auf; nur „Freunden ländlicher Natur und Sitten" wagte Peter Hebel seine allemannischen Gedichte darzubringen, wie er 1803 in der Vorrede zur ersten Auflage schrieb, wenn er auch gleichzeitig beabsichtigte, „dem Volke das Wahre, Gute und Schöne mit den heimischen und vertrauten Bildern lebendiger und wirksamer" zu Herzen zu führen.

Als das Buch nach einem Jahre vergriffen war, hielt es Göthe nicht unter seiner Würde beim Erscheinen der zweiten Auflage 1804 auf diese in ihrer Art ganz neuen und originellen Gedichte hinzuweisen, ja er machte dem Volkspoeten sogar Aussicht auf einen „eigenen" Platz auf dem Parnaß, wenn er auch, wie Cl. Groth richtig interpretirt, damit keineswegs etwa einen auf der Herrenbank der hochdeutschen Poeten sondern hübsch abseits auf der Bank der Knechte meinte.

Nachdem Hebel den Bann, der auf der Sprache des Volkes lag, gebrochen hatte, rührte es sich an allen Ecken und Enden, und einer der ersten nach ihm war Holtei. Er hatte freilich in Schlesien einzelne Vorläufer gehabt; schon im Anfange des 17. Jahrhunderts ließ der loewenberger Arzt Kober in seinem Drama „Christoph v. Zedlitz" einen Fuhrmann auftreten, der im Dialekt seiner Heimath seinen Gefühlen Ausdruck giebt; ähnliches thaten Weise und Stobbe; die bedeutendste Leistung aber ist die im „neiderländschen" d. h. glogauischen Dialekt geschriebene „Geliebte Dornrose", welche Andreas Gryphius am 10. Oktober 1660 in Glogau vor Georg III, Herzog zu Liegnitz und Brieg und seiner jungen Gemahlin, der Prinzessin Elisabeth Marie Charlotte, Pfalzgräfin bei Rhein und Herzogin in Baiern, zur Feier ihres Einzuges in Schlesien aufführen ließ.

Höchst wahrscheinlich aber hat Holtei außer einigen im Volke lebenden Liedern und vielleicht einzelner Polterabend-Späße und Scherzgedichte des weiter unten zu erwähnenden Schönig nichts von allem gekannt, und deshalb ist und bleibt es sein unbestreitbares und unbestrittenes Verdienst, den schlesischen Dialekt in der deutschen Literatur zur Geltung gebracht und eingebürgert zu haben.

Trotz des Vorganges Hebels, an den er sich in der Widmung wendete: „Nimmermehr hätt' ich gesungen in der schläsischen Weise, hätt's nich alemannsche Gedichte" war es für ihn ein Wagniß eigenthümlichster Art, als er 1830 in der Haude- und Spenerschen Buchhandlung (S. J. Josephy) seine „Schlesischen Gedichte" erscheinen ließ und das wußte er ganz genau. Er war deshalb nicht sofort mit der Herausgabe derselben vorgegangen, sondern hatte durch eignen und anderer (wie Beckmanns) Gesang einzelne seiner „Liedel" in glücklicher Weise bekannt zu machen gesucht. „Ich habe die Freude gehabt", sagt er in dem Nachwort zur ersten Auflage, „einzelne dieser Gedichte in Weimar und Berlin, in Dresden und Frankfurt, ja sogar in Paris singen zu hören. Die Melodien dazu hatte er sich entweder allein zurecht gemacht, oder seine Freunde, wie Berner und A. Freund, waren ihm dabei behilflich gewesen.

Und wie nahm das Publikum, diese Leute des Volkes, diese Zeugen echter natürlicher Empfindung, diese Dokumente „schlesischer Treue und Gutmüthigkeit" auf? Entmuthigend genug für den Dichter. „Zwanzig Jahre mußte ich warten", schreibt er 1867 an mich, „bis in Schlesien jemand Notiz von mir nahm". Einzelne Freunde des Dichters waren entzückt von den Reizen dieser eigenartigen Lieder; die schlesische Heimath aber kannte sie nicht, ja wollte zum Theil nichts von ihnen wissen. Eine hochgestellte Persönlichkeit unserer Provinz äußerte sich damals, als das Gespräch auf Holtei kam, wie es mir dieser später in seiner originellen Redeweise mitgetheilt hat, ungefähr folgendermaßen: „Der Holtei ist ja ein recht guter Kerl und seine kleinen Lustspiele sind ja auch recht nett, aber mit seinen schlesischen Gedichten hat er doch eigentlich die ganze Provinz vor Deutschland lächerlich gemacht und blamirt!" — — —

Wo sollte die Förderung herkommen, wenn solche Stimmen in maßgebenden Kreisen laut werden konnten?! Der Eckstein'sche Satz: Nur der naivste Unverstand hält die Mundarten für verderbtes Schriftdeutsch, wäre, damals geschrieben, die kolossalste Grobheit für Leute, die sich sehr klug und weise dünkten, gewesen. Selbst Universitätsprofessoren standen auf Seiten dieses naivsten Unverstandes.

Aber seien wir ehrlich, der eben erwähnte Standpunkt ist für viele unserer sogenannten Gebildeten noch lange kein überwundener. „Es giebt auch heute noch Leute, sagt Groth, welche es für eine Frechheit erklären, Bücher zu schreiben in der Sprache der Gasse und der Schänkstuben, aber es giebt glücklicher Weise auch solche, denen sogleich die Thränen der Rührung in die Augen treten, wenn sie in wohlgesetzter Rede die Töne vernehmen, die ihnen wie die Jugend theuer und wie sie entschwunden sind." Und diese, auch damals schon, wenn auch sehr vereinzelt existirenden Letzteren sorgten dafür, daß die Schlesischen Gedichte nicht in Vergessenheit kamen.

An dem geringen Erfolge trugen aber auch einzelne Aeußerlichkeiten des Buches selbstschuld. Das Format war unbequem, das Papier nicht eben fein, der Druck lateinisch, (die Sprachgelehrten werden dies zwar gerade als einen Vorzug betrachten, der Absatz aber wurde durch diesen Umstand ganz gewiß sehr beeinträchtigt, denn das Volk liebt einmal den lateinischen Druck nicht,) das Verständniß durch keine Noten unter dem Text erleichtert. Zwar ist dem Werkchen (pp. 140—162) ein vom Dichter selbst mit großer Mühe zusammengestelltes Idiotikon beigegeben, aber für belletristische Bücher, die der Leser möglichst ohne Unbequemlichkeit genießen will, ist das immerwährende Nachschlagen im Lexikon keine erwünschte Zugabe.

Außerdem erschienen die Gedichte nicht in Breslau, sondern in Berlin. Heute, bei den Riesenfortschritten des Buchhandels und des Verkehrs überhaupt, dürfte dieser Umstand vielleicht von untergeordneter Bedeutung sein, obgleich die Buchbinder in den kleinen Provinzialstädten, auf deren Thätigkeit es beim Vertrieb von Dialektgedichten ja naturgemäß zunächst ankommt, ihre Waare auch jetzt noch lieber aus der Provinzialhauptstadt beziehen als aus der Ferne; damals war er geradezu ein Hinderniß für den Umsatz.

So gingen denn zwanzig Jahre hin, ohne daß es gelang, die gewiß nicht starke Auflage zu verkaufen. Da trat der Dichter mit Eduard Trewendt in Breslau in Verbindung; dieser kaufte den Rest der zum Theil noch heut in den Lagerräumen des Geschäfts ruht, auf und ließ (1850) eine zweite handlichere Auflage und zwar mit deutschen Lettern drucken. Nach sieben Jahren (1857) erschien die dritte, deren Glossar der Sohn des Reichenbacher Pastors Professor Carl Meinhold in Graz in Steiermark für den ihm befreundeten Dichter und Landsmann besorgt hatte, und von da an ging es rascher mit dem Vertrieb; eine vermehrte Auflage folgte der andern, so daß 1877 die 15. letzter Hand ausgegeben werden konnte. Es ist dies unseres Wissens der bedeutendste Erfolg, den ein Dialektdichter bisher noch aufzuweisen hat. Die Reuterschen Bücher sind ja ohne Zweifel weiter verbreitet, aber selbst der erste Band von Läuschen und Riemels hat es erst bis zur vierzehnten Auflage gebracht, und Claus Groths Quickborn liegt in zwölfter vor.

Dieser schwer und langsam errungene Erfolg aber ist ein wohlverdienter, denn Holtei hat, wie Meinhold treffend sagt, „nicht landschaftliche Laute und Worte mit hochdeutschen Empfindungen und Gedanken zusammengeleimt, sondern das Fühlen, Denken und Sprechen des Volkes glücklich wiedergeschaffen." Dieses Verdienst wird heut allgemein anerkannt und dem Dichter niemals bestritten werden können. Anders ist es mit der Form des Dialektes, in der Holtei schreibt; mit ihr können sich auch heute noch nicht alle und namentlich die wirklichen Freunde unserer Mundart nicht vollkommen einverstanden erklären.

Holtei hat in den Spielarten des schlesischen Dialekts nicht blind und unbewußt umhergetappt, sondern von Anfang an mit aller Klarheit und Entschiedenheit gethan, was er gethan. Er dokumentirt seinen Standpunkt schon 1830 auf das bestimmteste und hält an demselben 1877 unverändert fest.

„In vorstehenden Gesängen, sagt er, ist nicht eine peinliche Nachbildung der in unserer Mundart vorkommenden verschiedenen Unterab-

*) Nachdruck verboten.

vativ Agrarier) 77 Stimmen und auf den Kammerherrn v. Prittwitz 48 Stimmen fielen.

Cassel, 21. Januar. Auch die hiesigen Sozialdemokraten haben jetzt gegenüber der Orientpolitik der deutschen Reichsregierung Stellung genommen. In einer gestern Abend abgehaltenen, von über 800 Personen besuchten Versammlung wurde das Thema von den Agitatoren Frohme aus Frankfurt a. M. und Pfannkuch von hier eingehend erörtert, worauf mit der üblichen „Einstimmigkeit" eine Resolution angenommen wurde, dahin gehend, daß die Orientpolitik der preußischen resp. der Reichsregierung in Bezug auf die orientalische Frage zu mißbilligen sei und die Regierung aufgefordert werden müsse, die strikteste Neutralität zu beobachten. Später sollte, um die entstandenen Kosten zu decken, unter den Anwesenden eine Sammlung veranstaltet werden, was indessen der mit der Beaufsichtigung beauftragte Polizeikommissar nicht gestattete. Die Versammlung wurde sodann von ihm für aufgelöst erklärt. (Post.)

Dortmund, 20. Januar. Man schreibt der „Volks.-Ztg.": Schon seit mehreren Wochen sind in den Kreisen Bochum, Dortmund und Essen sozialdemokratische und christlich-soziale Agitatoren, namentlich Hasselmann von Barmen und Rosenkranz von Essen thätig, um die sämmtlichen Bergarbeiter zu einem großen Verbande zu vereinigen. Dieser Verband sollte nach den zuerst getroffenen Vereinbarungen eigentlich nur die sozialen Interessen der Arbeiter vertreten, dagegen politische und religiöse Zwecke vollständig aus dem Bereich seiner Thätigkeit lassen. Von christlich-sozialer Seite mag man auch wohl die ehrliche Absicht gehabt haben, an diesem Abkommen festzuhalten; anders verhält es sich dagegen mit den Sozialdemokraten und den eine gewisse Arbeiterfreundlichkeit zur Schau tragenden Bürgerlich-Ultramontanen. Daß die Sozialdemokratie ein bedeutendes Gewicht auf das Zustandekommen des Verbandes legt, geht daraus hervor, daß Hasselmann von vornherein mit großem Eifer der Bewegung sich annahm. Auch von bürgerlich-ultramontaner Seite wurde offen erklärt, daß man dem neuen Verbande gegenüber nur dann eine freundliche Haltung einnehmen werde, wenn derselbe einen christlichen Charakter annehme. Die letztgenannte Partei setzte ihre Hoffnung auf die am 2 Februar zusammentretende Generalversammlung des Verbandes; sie hat aber jetzt das Spiel vollständig aufgegeben, da Hasselmann durch einen geschickten Schachzug sie vollständig matt gesetzt hat. Dieser Agitator hat nämlich vor einigen Tagen in einer Versammlung zu Werden a. d. Ruhr sich dahin geäußert, daß die Christlich-Sozialen binnen zwei Jahren sämmtlich zur Sozialdemokratie gehören würden, und dadurch die Ultramontanen derartig aus ihrer Reserve herausgebracht, daß sie sich durch ihre Angriffe auf Hasselmann jede weitere Einwirkung auf den Verband unmöglich gemacht haben. Der Verband dürfte in Folge dessen vollständig in sozialdemokratische Hände gerathen und diejenigen christlich-sozialen Mitglieder, welche sich dem nicht fügen wollen, einfach bei Seite lassen.

Straßburg, 20. Januar. Während in Süddeutschland sich eine Bewegung gegen die geplante Erhöhung der Tabakssteuer zu organisiren beginnt, zeigt sich im Reichslande eine Strömung, welche das durch die Annexion beseitigte Tabak-Monopol wieder in Aufnahme bringen will. So schreibt das „Elsaß. Journ.":

Das Deutsche Reich bedarf des Geldes; natürlicherweise ziehen die überrheinischen Nationalökonomen die Einnahmenbudgets der benachbarten Länder zu Rathe, um nach den Einnahmequellen zu forschen, welche deren Staatsschatz füllen, und sie müssen darüber betroffen sein, wie gewaltige Summen Frankreich aus seinem Tabak zieht. In der letzten französischen Staatsrechnung hat das Tabak-Monopol mehr als 300 Millionen Franken abgeworfen. Könnte Deutschland nicht ganz ebenso gut wie Frankreich seine Kassen durch Einführung dieses so fruchtbaren Monopols füllen? Man mag sich in den höheren Regierungskreisen noch nicht zu diesem Gedanken bequemen; wahrscheinlich aber wird man durch die Gewalt der Thatsachen dazu gebracht werden.

Oesterreich.

Der anscheinend offiziöse berliner Berichterstatter der wiener „Montags-Revue" schreibt zur Friedensfrage:

„Rußland will den letzten Türkenkrieg geführt haben. Dieses Resultat ist aber nur dann möglich, wenn alle Fragen, welche zwischen ihm und der Türkei schweben, definitiv ausgetragen werden. Die türkische Armee hat seit der Räumung von Sofia begonnen, den Krieg so zu führen, als ob sie selbst daran glaube, den rumelischen Boden, welchen sie Schritt für Schritt den Russen einräumt, nicht wieder zu betreten. Alle Städte, welche von den türkischen Truppen geräumt werden, gehen in Flammen auf, das neue Leben in dem neuen „Bulgarien" wird wirklich aus Trümmern erblühen müssen. Die in Adrianopel eingetroffenen türkischen Bevollmächtigten werden den Kosaken und Dragonern der siegreichen Armee auf halbem Wege begegnen und sich kaum bis Kasanlyk zu bemühen brauchen. Sonnabend oder Sonntag sollten die Verhandlungen beginnen. . . . Woran England Interesse nimmt, ist nicht das künftige Schicksal Bulgariens, nicht Rumänien, Serbien und Montenegro und deren eventuelle Vergrößerung, nicht Erzerum und Trapezunt, sondern die Meerengenfrage auf der einen, das künftige Schicksal Bosniens und der Herzegowina auf der anderen Seite. Schreitet Oesterreich, durch die Verhältnisse gezwungen, zur Einverleibung dieser vom türkischen Reiche abgeschnittenen Landestheile, so erlangt es dadurch am Adriatischen Meere eine außerordentlich starke und bedeutende Stellung sowohl für die Handels- als für die Kriegsmarine. Im Mittelmeere ersteht ein ganz neuer Faktor, mit welchem das nur auf Indien bedachte England ungleich mehr zu rechnen hätte, als es bis heute gewohnt ist. Große Schienenwege durch die Balkan-Halbinsel würden dem Handel Oesterreichs neue und ungeahnte Bahnen vorzeichnen. Neben Oesterreich würde ein ihm befreundetes Italien nicht minder durch die völlig neuen Verhältnisse — auch ohne Besitzerweiterung — gewinnen. Oesterreich, Italien, Griechenland werden so binnen einer kurzen Spanne Zeit der bisher von England fast ausschließlich geübten Herrschaft in dem östlichen Becken des Mittelländischen Meeres die Waage halten, der Hinzutritt Rußlands würde genügen, diesen vier Mächten das Uebergewicht zu verleiben. Mit der Gegenkonzession der freien Einfahrt in das Schwarze Meer ist England wenig gedient. In Friedenszeiten ist für England der Weg offen und seine Schiffe haben ihn nach Odessa sehr wohl zu finden gewußt; in Kriegszeiten wären Lorbeern höchstens durch das Bombardement von Küstenstädten zu ernten, eine Operation, welche seit der Ausdehnung des Torpedodienstes nicht ohne Gefahr ist und an welcher stets ein bedenkliches Odium haftet. England würde es aus allen diesen Gründen vorziehen, die Dardanellen geschlossen zu sehen, aber diese Meeresstraßen gehören der Türkei, und nächst dieser hat Europa, nicht England allein darüber zu beschließen. Von den europäischen Mächten hat keine ein Interesse daran, Rußland vom Mittelländischen Meere abgeschlossen zu sehen Glaubt England am südlichen Ausgange der Dardanellen Bürgschaften gegen die russische Pontusflotte der Zukunft nehmen zu müssen, so wird das siegreiche Rußland von der Türkei Bürgschaften an dem nördlichen Ausgang des Bosporus fordern, und fast scheint es, als würde demnächst die Frage Burgas-Gallipoli auf der Tagesordnung erscheinen. Sie hätte für Europa allenfalls das Bedenkliche, daß Rußland damit auch südlich der Donau und sogar südlich des Balkans Fuß faßt und in Burgas ein Ausfallsthor für ein neues Auftreten auf der Balkan-Halbinsel und ein Zentrum für künftige Agitationen errichten könnte. Die russischen Truppen können Burgas, aus welchem die Bevölkerung flüchtet, bald erreicht haben, und es wäre fraglich, ob England dann nicht das „unerwartete Ereigniß", d. h den Moment für gekommen erachtet, sich seinerseits in den Besitz von Gallipoli zu setzen, (wenn dies nicht schon vorher durch die Russen geschieht — Red. d. Pos. Ztg.) um so mehr, als nach dem Fall von Adrianopel die Russen binnen vierzehn Tagen am ägäischen Meere erscheinen könnten. Alle diese Perspektiven machen einen nahen Abschluß des Friedens keineswegs wahrscheinlich. Die türkischen Bevollmächtigten, welche vor ihrer Abreise aus Konstantinopel mit Mr. Layard konferirten, werden schwerlich so schnell auf die Propositionen des Großfürsten eingehen und dann bleibt Rußland allerdings nichts übrig, als durch einen Vormarsch auf Konstantinopel „die Türkei als Staat zu Boden zu werfen", wie eine petersburger Korrespondenz der „Nordd. Allg. Ztg." sich bezeichnend ausdrückt. Die glänzenden und rapiden Fortschritte der russischen Waffen sind nicht danach angethan, die Neigung, auf halbem Wege stehen zu bleiben, in Petersburg allzu lebhaft zu machen, und allem Anschein nach darf Europa sich glücklich schätzen, wenn der Sommer ihm den wirklichen, von allen Mächten sanktionirten Frieden bringt — ganz abgesehen von den Kongreß- oder Konferenzprojekten, welche dazwischen liegen und bezüglich deren an manchen Orten große Antipathie besteht, weil, wie Fürst **Bismarck** meint: „auch andere Kranke sich dazu einfinden könnten."

Frankreich.

Paris, 20. Januar. Der in Nantes kommandirende General hat einen Platzbefehl erlassen, durch welchen er allen seinen Untergebenen den Besuch des Renaissance-Theaters und die Theilnahme an den Aufführungen desselben als Statisten oder Musiker verbietet. Anlaß zu dieser Maßregel hat ihm ein Stück „Marceau ou les enfants de la République" gegeben, worin die „unheilvollsten Grundsätze aufgestellt, den Soldaten die bedauernswerthesten Beispiele gegeben und die geschichtlichen Thatsachen vollständig entstellt werden", abgesehen von dem Greuel, daß die als Statisten mitwirkenden Soldaten dazu mißbraucht wurden, „die Marseillaise mitzusingen, welche von dem ganzen Theaterpersonal und von dem aus der niedrigsten Hefe von Nantes bestehenden Publikum angestimmt wurde." Dieser seltsame Tagesbefehl hat die Erinnerung an den Fall Bressolles-Labordère wachgerufen, der einstweilen von der Mehrheit der Kammer von der Tagesordnung der Interpellationen abgesetzt worden ist, weil die Versetzung des Generals Ducrot als eine hinreichende Genugthuung von Seiten des Kriegs-Ministeriums erschien. Das genannte Stück ist in vielen größeren Städten des Landes und namentlich auch im hiesigen Theatre Historique vielfach aufgeführt worden. Es ward selbst zur Zeit des zweiten Kaiserthums aufgeführt und kürzlich noch unter der Regierung der moralischen Ordnung auf dem Theater von Tours. Dieses große militärische Spektakelstück erfordert die Mitwirkung von Soldaten und Militärmusik, sowie einiger Kavalleriepferde. Zu allen Zeiten haben die Kommandanten der Garnisonen sich dabei den Theaterdirektoren willig bezeigt. Nun scheint es, daß in dem Renaissance-Theater zu Nantes der Kapellmeister der Musik des 64. Linien-Regiments während der Vorstellung mit den Schauspielern und Figuranten in den Ruf „Vive la république!" eingestimmt hat, und dafür ist er von dem Generalstabs-Chef der 22. Infanterie-Division zu 15 Tagen Arrest verurtheilt worden. Dieser aber war in Ziviltracht, als er die Strafe verhängte, und wenn der Kapellmeister sich gegen die Disziplin vergangen hatte, so hatte der Stabs-Chef ebenfalls das Reglement überschritten, welches vorschreibt, daß Offiziere nur in Uniform den Subalternen Befehle geben dürfen. Was das Publikum von Nantes noch besonders geärgert hat, war, daß zu gleicher Zeit, als man im Renaissance-Theater den Marceau spielte, im großen Theater die Jüdin aufgeführt ward, wobei an hundert Soldaten der Garnison als Statisten mitwirkten. Man findet es seltsam, daß man die Soldaten zur Aufführung der Jüdin stellt und sie für die Darstellung einer glorreichen Episode der Republik verweigert. In Folge dieses Zwischenfalles mit dem Drama Marceau will der Kriegs-Minister an alle Corps-Kommandanten ein Rundschreiben erlassen, um sie anzuweisen, ihre Truppen aufs Sorgfältigste von allen politischen Auslassungen fernzuhalten.

Spanien.

Die „Nat. Ztg." erhält von ihrem Spezial-Korrespondenten für die Vermählungsfeier in Madrid, Herrn C. v. Horst, Schilderungen von Madrid und einer Unterredung mit dem spanischen Konseilpräsidenten Canovas del Castillo, der wir Folgendes entnehmen:

Man hat vielfach die Ansicht verbreitet, daß Canovas ein Gegner dieser Heirath des Königs Alfonso mit seiner Cousine von Montpensier sei. Das ist entschieden unrichtig Man hatte allerdings, als es sich nur um die politische Seite einer Vermählung handelte, nicht an eine Prinzeß aus bourbonischem Stamme, sondern an eine deutsche Fürstentochter gedacht und hatte die spanische Regierung vornämlich die Prinzessin Isabelle von Baiern, Tochter des verstorbenen Prinzen Adalbert von Baiern und der Infantin Amalie, Schwester des Königs Franz von Assisi, also eine rechte Cousine des Königs Alfonso, und die Prinzessin Mathilde von Sachsen, älteste Tochter des Prinzen Georg von Sachsen, Nichte des Königs Albert, ins Auge gefaßt. Irgend welche weitere Schritte waren, da beide Prinzessinnen aber erst das vierzehnte Lebensjahr vollendet, nicht geschehen. Als sich nun aber die Herzensneigung des Königs Alfonso seiner Cousine Mercedes von Montpensier zuwandte, traten die Heirathsprojekte in ein anderes Stadium Es ist nicht nur für gewöhnliche Sterbliche, sondern auch für einen König das größte Glück, die Gefährtin des Lebens frei nach Herzenswahl zu finden und Canovas ist ein zu tiefer Menschenkenner, als daß er nicht sofort eingesehen, wie alle politischen Bedenken unter diesen Umständen einer wahren Liebe gegenüber schwinden müßten. Niemand aber erhofft sehnlicher als Canovas, daß diese Verbindung dem jugendlichen Monarchen, dem so manche schwere Stunde bevorstehen wird, das reinste und ungetrübteste häusliche Glück bringen wird. Die Abneigung einiger dem Könige sonst ergebenen Kreise gegen die Heirath entspringt der Furcht vor einem Einflusse des Herzogs von Montpensier auf die spanische Politik. Jedoch erscheint diese Furcht bei dem klaren und entschiedenen Festhalten des Königs an dem konstitutionellen Prinzip als durchaus unbegründet und mag man im Uebrigen über die Prinzen des Hauses Orléans denken, wie man will — alle Nachkommen Louis Philippe's führen ein musterhaftes Familienleben und halten in Freud' und Leid fest zusammen. Von einer Tochter dieses Hauses darf man annehmen, sie wisse, daß es nicht zweierlei Maß gäbe, für die Fürstin und für die Frau. . . . .

---

theilungen zu suchen. Da dieselben äußerlich oft von einander abwichen, so daß der Ausländer nur schwer den Glogauer neben dem Glatzer, den Oelsner neben dem Breslauer für Bewohner einer Provinz möchte gelten lassen; so wäre ja gerade mein Hauptzweck, „Schlesische Gedichte" zu geben, (d. h. solche, die dem Heimathlande im Ganzen anzugehören Anspruch haben, verloren gegangen, wenn ich nicht einen Mittelweg eingeschlagen hätte. — — Ich habe mir (15. Auflage) Ausdrucksweise und Schreibart gewissermaßen selbst geschaffen. So hat sich's bewährt", sagt er, indem er hinzufügt, daß er im ganzen Heimathländel den lauten Anklang vollen Verständnisses für seine Mundart und zwar bei allen Ständen erweckt habe."

Das stimmt, und die Schlesier haben Gelegenheit gehabt, sich bei der Sängerfahrt des Dichters (1861) davon zu überzeugen; und doch — und doch halten wir es mit vielen echten Schlesiern nicht für unumstößlich richtig, daß er der freilich hin und wieder etwas derben aber doch auch wieder ungemein innigen und treuherzigen Mundart einen gewissen Zwang angethan, daß er dem Bäuerlein ein städtisches Röcklein angezogen hat. Wenn ihm, wie er selbst sagt, philologisch kritisirende Beurtheiler vorgeworfen haben: „Kein Mensch in Schlesien spreche eigentlich so wie er schreibe", so ist dies in der That über das Ziel hinausgeschossen Der von Bildung einigermaßen angehauchte schlesische Kleinstädter, der sich seiner von Jugend auf gesprochenen Mundart anfängt zu schämen, spricht wirklich ungefähr so wie Holtei schreibt. Aber ebenso wenig wie der echte Niederdeutsche etwa das Messing'sche des Onkel Bräsig für normales Platt nehmen kann, ebenso wenig wird dem schlesischen Landmann die Holtei'sche Sprache und Schreibweise als richtiges Schlesisches erscheinen. Es kann und soll dies kein Vorwurf sein; es darf aber als eine einmal feststehende Thatsache doch eben auch nicht mit Stillschweigen übergangen werden.

Wir wissen r[illegible] gut, mit wie vielen Schwierigkeiten ein Dialektdichter, der ja tr[illegible]alledem für die Gebildeten seines Völkchens schreibt, zu kämpfen hat und wenn Holtei seinem hochdeutschen Publikum etwas entgegengekommen ist, wer will ihm das verargen? Der Erfolg spricht für ihn, und von seinen Nachfolgern und Nachahmern hat ihn keiner erreicht, obgleich diese es doch wesentlich leichter hatten. Er war ihnen ein vortreffliches Vorbild und außerdem sahen sie doch die Wege betreten und gebahnt, das allgemeine Vorurtheil einigermaßen gebrochen.

Wie denn aber, hat Holtei wirklich so viele Epigonen gefunden? Bekannt ist ja doch kaum einer? Es wird nicht ohne Interesse sein, die Namen aller derjenigen schlesischen Dialektdichter hier zum ersten Male zusammenzustellen und aufzuführen, die ihre Gedichte zu einem Bändchen vereinigt veröffentlicht haben. Es sind ihrer mehr, als man im Allgemeinen annimmt und weiß.

1842 gab der Gymnasiallehrer Kastner in Neiße die Glätzer Gedichte des 1828 in Mittelwalde verstorbenen Franz Schönig heraus, welcher nach einander Tischler, Färber, Lohnschreiber, Stubenmaler, Kanzlist und Comptoirist gewesen war. Schönig selbst, der schon 1814 zu dichten angefangen, muß freilich als ein Vorläufer Holtei's gelten, jedenfalls hat dieser während seines Aufenthaltes in Grafmort einzelne Gedichte desselben, die in vielen Abschriften im Volke existirten, kennen gelernt; die Herausgabe aber war sicher eine Folge des Holteischen Buches. 1843 veröffentlichte der Quolsdorfer Schulmeister Tschampel, der ein geborner Oberschlesier den Dialekt in seiner Stelle erst gelernt hatte, seine Gedichte in der Gebirgsmundart (bei Heege in Schweidnitz) und 1847 von Boberthal eben da sein „Schnieglöckla", im Bauerndialekt mit besonderer Berücksichtigung der Gebirgsmundarten; um dieselbe Zeit erschienen (Glatz und Münsterg bei Hoffmann) „Wiesenblumen" G. humoristischen Inhalts in schlesischer Band — Dialekt von Buchenthal. Diesem folgte 1852 Brendel (jetzt Lehrer in Olbersdorf bei Reichenbach) mit seinen „Koboldenʻ (Glogau Flemming) und „Klängen aus der Heimath" (Freiburg Hankel). 1856 erschienen bei Pompejus in Glatz: „Rute Rieslau" G. in schlesischer Gebirgs-Mundart mit 22 Abbildungen von Friedrich Zeh, der 1868 (Rosenthal Hirschberg) denselben „Blumen aus Rübezahls Gartenʻ folgen ließ. 1861 gab der Hirschberger Arzt Dr. Fliegel die Gedichte des in Armuth und Noth ein Jahr vorher verstorbenen Fischbacher Flickschneiders Bertermann heraus. 1862 veröffentlichte in Ober-Glogau der Schönauer Pfarrer Jüttner (Wendelin) zum Besten der Schul-Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse die erste Schachtel seiner „Humoristischen Pillen", der er, nachdem er 1864 einen „Feldzug käg'n de Strichinenʻ unternommen hatte, 1867 die zweite (ei obrschläs'scher Schprache!) nachschickte. Hinter den von dem Breslauer Gymnasial-Oberlehrer Großer 1865 unter dem Titel „Ernst und Scherz" edirten Gedichten befinden sich im Anhange mehrere „im Breslauer Volkstone"; endlich trat 1875 der als Schriftsteller und Dichter schon renommirte Redakteur Max Heinzel (damals in Ratibor, jetzt in Neurode) mit seinem „Vägerle, flieg aus" an die Oeffentlichkeit. Die Reihe der schlesischen Poeten ist damit nicht beendet; ich nenne nur die Breslauer: Pleban und Hübner, und zuletzt noch als eine recht wackere die vor einigen Jahren in Lauban verstorbene Dichterin Friederike Walt, deren Namen durch die Tagesliteratur zwar bekannt, deren Dichtungen jedoch nicht gesammelt worden sind. Nennenswerthen Erfolg hatten unter den aufgeführten Tschampel, dessen Buch in vierter und Bertermann, dessen Schnurren kürzlich in dritter Auflage erschienen; der dichterisch begabteste ist aber zweifelsohne Max Heinzel dessen „Vägerle" gewiß noch den Flug nehmen wird, zu dem es der Autor ausgesandt.

So hat denn unser Altmeister Holtei eine ganze schlesische Dialektliteratur hervorgezaubert, die sicher noch eine Zukunft haben wird, an deren Möglichkeit aber vor 30 Jahren noch Niemand auch nur denken konnte. „Vielleicht findet hie und da auch der Sprachforscher etwas der Aufmerksamkeit werth", hatte schon Hebel geschrieben und damit auf die sprachliche Bedeutung der Dialekte überhaupt hingewiesen. Die Wissenschaft schenkte denn auch den Bestrebungen Holtei's schon damals die verdiente Beachtung, als die erste Ausgabe von 1830 fast vergessen war.

Der Dichter berichtet darüber: „Im Jahre 1842 wurde ich bei Gelegenheit eines berliner Gedenkfestes, irr' ich nicht, zu Winkelmann's Ehren, unter anderen Zelebritäten auch Jakob Grimm vorgestellt, wobei ich äußerte: es habe durchaus nicht in meiner Absicht gelegen mich auf diese Art vorzudrängen, weil ich wohl begriffe, daß Poeten solches Kalibers einem Manne wie er gleichgiltig und fremd geblieben sein müßten. Darauf erwiderte der hohe Mann recht leutselig: „Doch nicht mein Lieber; ich kenne Sie wohl, und Ihre „schlesischen Gedichte" gehören ja in meine Domäne. Das Buch gehört in meine Bibliothek. So viel ist sicher, diesem bleibt sein Platz sicher und folglich Ihrem Namen."

Die „schlesischen Gedichte" regten aber wenn auch vielleicht nicht unmittelbar zu wissenschaftlicher Erforschung unseres heimathlichen Dialekts selbst an. Nach Schmeller's Vorgange hinsichtlich der bairischen Mundarten veröffentlichte Karl Weinhold 1853 sein in Schlesien leider wenig gekanntes Buch: „Ueber die Laut- und Wortbildung und die Formen der schlesischen Mundart"; diesem ließ er 1855 seine „Beiträge zu einem schlesischen Wörterbuche" folgen und erwarb sich durch diese Werke den Ruhm des ersten und bedeutendsten Kenners des schlesischen Dialektes überhaupt. Daß er seine Forschungen damit nicht abgeschlossen betrachtet, hat er wiederholt dargethan (Glossar zu Holtei's Gedichten) und in jüngster Zeit noch dadurch, daß er für die tüchtigste grammatische Behandlung einer Spielart des schlesischen Dialekts einen Preis für Studenten aussetzte. Aber auch Heinrich Rückert's in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens veröffentlichter „Entwurf einer systematischen Darstellung der schlesischen deutschen Mundart im Mittelalter" darf hier erwähnt werden als eine Arbeit, zu der ihr Verfasser zum Theil wenigstens durch das Interesse, welches man der schlesischen Sprache seit Holtei's Auftreten schenkte, angeregt worden ist.

Und nun noch Eins. Man rühmt Schlesien nach, daß es sich mehr als die anderen Provinzen des preußischen Staates als ein Ganzes fühle. Weder der Pommer noch der Märker, noch der Rheinländer sollen eine so hervortretende Anhänglichkeit an ihr Mutterland haben, als der Schlesier. Die Provinz hat Männer genug hervorgebracht, auf die sie stolz sein kann, aber keiner ist auch nur entfernt so der Mittelpunkt des Schlesierthums geworden als Holtei. Welch ein Jubel war es „von Ratibor bis Lauban, von Frankenstein bis Sagan, von Glogau bis Neisse", als 1861 der berufene Volksrhapsode durch das Ländchen zog und den Schlesiern seine herrlichen Vorlesungen in ihrer Mundart hielt; und welch eine köstliche Feier ist das heute aller Orten, wo es gilt den 80. Geburtstag des Sängers festlich zu begehen. Möge ihm nach so segensreichem Wirken ein recht langer und zufriedener Lebensabend vom Geschicke zu Theil werden.

Robert Rößler.

Madrid zu durchstreifen ist bald gethan. Denn Spaniens Hauptstadt hat einen ganz modernen Charakter und abgesehen vom königlichen Palast — einem italienischen Renaissancebau vom Könige Philipp V. in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts begonnen, aber nicht vollendet — ist kaum ein hervorragendes Gebäude zu nennen. Der Hauptplatz, die Puerta del sol, ist von früh bis spät der belebte Mittelpunkt des Verkehrs. Die Haupt-Hotels liegen hier und einige öffentliche Gebäude; in der Mitte des Platzes ist eine große Fontaine. Unter der Menge schreiender, laufender, drängender Leute sieht man kaum eine charakteristische Figur. Die Herren im schwarzen Zylinderhut und mit großem Radmantel, der auf die Dauer langweilig erscheint und weniger malerisch umgeworfen wird, als in Italien, die Frauen, vereinzelt mit Schleiern, meist aber mit wollenen oder seidenen Kopftüchern. Unangenehm empfindet man, daß selbst die einfachsten Baumwollenkleider auf dem Boden schleppen und den Staub aufwirbeln, den die Straßenkehrer mit ihren großen Besen noch nicht aufgewirbelt haben. Die Hauptplätze und Hauptstraßen sind bei dieser Reinigung beständig in eine Wolke von Staub gehüllt und ich mache schon unwillkürlich einen großen Umweg, wenn ich irgendwo den drohenden Besen bemerke. Madrid hat eine Menge hübscher Straßen mit stattlichen, wohlgehaltenen Häusern und außer der Puerta del sol noch andere, zum Theil durch Bäume, Buschwerk und Rasenplätze verschönerte Plätze. Die eleganteste Straße ist die Alcala-Straße, die von der Puerta del sol nach dem Prado führt, und an welcher, außer verschiedenen anderen öffentlichen Gebäuden auch das Palais der Presidencia del Consejo de Ministros liegt.

Rußland und Polen.

Petersburg, 18. Januar. Der bereits erwähnte Artikel des „Nord" über die Dardanellenfrage lautet:

„Wir haben stets die Vertragsklausel bezüglich der Oeffnung der Zugänge zum Schwarzen Meer in hypothetischer Weise besprochen, so oft dieser Gegenstand zur Sprache gebracht wurde. Denn vom Standpunkte der russischen Interessen aus betrachtet, läßt sich mancherlei für und mancherlei gegen eine Bestimmung vorbringen, welche aus dem Schwarzen Meere ein für die Kriegsmarinen aller Nationen zugängliches Seebecken machen würde. Wenn die Schließung der Dardanellen die maritime Entfaltung Rußlands nach dem Mittelmeere hin beschränkt, so gewährt sie ihm andererseits eine gewisse Sicherheit für das Schwarze Meer und erspart ihm die bedeutenden Kosten, dort eine zahlreiche Marine zur Vertheidigung seiner Küste zu entfalten. Es ist wahr, daß diese Vortheile bisher mehr theoretischer als praktischer Art waren. Die Entwickelung, welche der ottomanischen Marine, die à cheval zweier Meere besonders günstig situirt ist, geworden, gestattete der Pforte das Schwarze Meer in eine türkische See zu verwandeln. Man sieht dies im gegenwärtigen Kriege und wenn die praktischen Ergebnisse dieser Machtstellung bisher nicht mehr in die Augen springen, so gebührt das Verdienst hierfür einzig der Unfähigkeit der türkischen Admirale — ein Phänomen, das nicht jedesmal wiederkehren wird. Es entspricht andererseits der feindlichen Stellung, welche die Türkei Rußland gegenüber stets eingenommen, daß die Pforte wie im Krimkriege stets an etwaigen Koalitionen der großen Seemächte gegen Rußland theilzunehmen bereit ist und in Vorausberechnung solcher Eventualität die Schließung der Meeresmündung derart festgestellt wurde, daß sie immer gegen Rußland gerichtet erscheint und in Folge dessen gerade dann ihre Wirkung verliert, wenn sie für Rußland als Schutzmittel für sein Küstengebiet werthvoll zu werden anfing.

Wenn die Schließung des Schwarzen Meeres in dem neu abzuschließenden Vertrage diesen früheren Charakter behalten soll, dann wäre dies nichts anderes, als die vertragsmäßige Heiligung einer Ungerechtigkeit und eines Truges. Aber wie soll die Klausel in einem billigeren Sinne abgeändert werden? Darin liegt eben die Schwierigkeit. Wenn an der Mündung des Bosporus in das Schwarze Meer sich eine Insel befinden würde, welche in eine Art von Gibraltar oder Perim umgewandelt werden könnte, so müßte Rußland deren Besitz beanspruchen und es hätte damit die gerechteste und natürlichste Lösung gefunden. Auf diese Weise könnte Rußland die Durchfahrt aller Flotten sperren, welche mit oder ohne Willen der Pforte kommen, um seine pontischen Küsten anzugreifen. Die Türkei ihrerseits könnte dann für eigene Rechnung und für die Europa's den russischen Flotten den Durchgang durch den Bosporus sperren. Ein Vertrag, welcher die Zahl der Kriegsschiffe, die Rußland und die Türkei am Schwarzen Meere unterhalten dürfen, feststellt, würde dieses Arrangement vervollständigen. Aber die fragliche Insel existirt leider nicht und es geht kaum an, sie zu ersetzen. Es muß daher unserer Ansicht nach Rußland jedenfalls, wenn die Schließung der Meeresmündung aufrecht erhalten bleiben soll, diese für Rußland durch wechselseitige Garantien gekräftigt werden, durch Bürgschaften, welche diese Schließung zu einer ernsten und dauernden gestalten und sie fernerhin nicht mehr abhängig machen von dem Wohlwollen oder Uebelwollen der Pforte. Die anderweitigen Friedensbedingungen, welche in dieser Beziehung Bürgschaft und Schutz bieten sollten, werden deshalb nothwendigerweise erschwert werden müssen.

Wir verhehlen uns keineswegs die Schwierigkeit, die inneren Garantien zu finden, von welchen wir sprachen, und aus diesem Grunde würden wir eine andere Lösung wohl vorziehen, schließlich zur Oeffnung der Meerengen hinneigen, die wenigstens Rußland in Erwiderung einer geringeren Sicherheit, die Leichtigkeit zu einer seiner Größe entsprechenden maritimen Ausdehnung geben und einen Grund zur Bildung einer Flotte im Schwarzen Meere legen würde. Wie dem auch sei und in welchem Sinne das Problem schließlich gelöst würde, das Kabinet von Petersburg muß in seiner Verhandlung eben so viel Festigkeit wie Umsicht bewahren. Die Frage der Meerenge des Schwarzen Meeres ist für Rußland von eben so großer Wichtigkeit, wie jene des Suezkanals für England. Das erstere muß demnach seine Interessen in dieser Beziehung eben so hoch halten und mit eben solcher Entschiedenheit vertheidigen, wie sie das Kabinet von London für die Vertheidigung der seinen entfaltet hat."

Parlamentarische Nachrichten.

* Die Kommission des Abgeordnetenhauses für das Forstdiebstahlsgesetz berieth im Fortgang ihrer Verhandlungen zunächst über den § 6. Derselbe enthält die Bestimmungen über den von 3 oder mehr Personen in Gemeinschaft oder zum Zwecke der Veräußerung verübten Forstdiebstahl und die gewerbsmäßige Hehlerei und bedroht diese Vergehen neben der gewöhnlichen Strafe mit einer zusätzlichen Gefängnißstrafe bis zu 6 Monaten, welche nach dem Ermessen des Richters verhängt werden kann. Der Paragraph wurde mit einer nur deklarativen Abänderung angenommen. Ferner wurden die §§ 7 (unverändert), 8, 9 und 10 (die beiden letzteren unverändert) angenommen. Der § 8 erhielt eine wesentlich andere Fassung und lautet nach dem Kommissionsbeschluß: „Neben der Geldstrafe ist auf Gefängnißstrafe bis zu zwei Jahren zu erkennen, wenn der Thäter sich im dritten oder ferneren Rückfalle befindet. Beträgt die Geldstrafe weniger als 5 M., so kann statt der Gefängnißstrafe auf eine Zusatzstrafe bis zu einhundert Mark erkannt werden." Endlich wurden § 11 und 12 (Subsidiäre und unmittelbare Haftbarkeit der Eltern, Vormünder ꝛc.) nach langer Debatte ohne wesentliche Aenderungen angenommen. Ebenso §§ 13 und 14 (Strafumwandlung in Forstarbeit statt Gefängniß), § 15 (Einziehung der Werkzeuge), § 16 (Beschlagnahme und Pfändung), § 17 (Einziehung des bei bestraften Forstdieben vorgefundenen, nicht forstmäßig zugerichteten Holzes), § 18 (Verjährung) unverändert. Die das Verfahren betreffenden §§ 19—39 wurden ebenfalls genehmigt. Widerspruch erhob sich lediglich gegen den Amtseid der Forstschutzbeamten, doch glaubte die Kommission auf gewichtige Gründe der Zweckmäßigkeit gestützt, auch die Fassung der Vorlage in den bezüglichen §§ 23, 24, 25 beibehalten zu müssen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 23 Januar.

— In der heutigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde bekannt gegeben, daß für die neu kreirte Stelle eines Stadtraths, welchem die Verwaltung des städtischen Schulwesens übertragen werden soll, im Ganzen 41 Bewerbungen eingegangen sind. Die Versammlung beschloß, sämmtliche Bewerbungen einer Kommission von 11 Mitgliedern zur Vorprüfung zu übergeben.

= Der Vortrag, welchen Oberst v. Kretschman, Chef des Generalstabs des V. Armeecorps, gestern Abend zum Besten des Diakonissenhauses über die Bedeutung der Theilnahme des V. Armeecorps an den Feldzügen 1866 und 1870/71 hielt, hatte die Räume der Aula des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums mit einem sehr gewählten Publikum aus Zivil- und Militärkreisen bis fast auf den letzten Platz gefüllt. Dem Vortrage lag folgender Gedankengang zu Grunde:

Seit Friedrich Wilhelm III. in den Zeiten der äußersten Noth sein Volk zu den Waffen rief, seit Körner's Lied den deutschen Mann daran erinnerte, daß es des Freien erste Pflicht sei, Hof und Heerd, Familie und Vaterland mit seinem Leibe zu schützen, seit dieser Zeit ist die Kluft zwischen dem forschenden, strebenden, arbeitenden Volke und dem Heere überbrückt, der geeignete Punkt in der gemeinsamen Pflicht gefunden. Die Kämpfe vor 8 und 65 Jahren hatten dasselbe Ziel, die Aufrichtung des deutschen Reichs. Zweimal zogen die Söhne unserer Provinz in den Kampf aus, zweimal kehrten sie mit gelichteten Reihen, aber den frischen Lorbeer um die alten Fahnen und Standarten zurück. Das V. Armeecorps stand in beiden Feldzügen unter dem Oberbefehle des Kronprinzen von Preußen. Wenn heute die Namen Nachod, Skalitz, Schweinschädel, Weißenburg, Wörth, Sedan, Paris die glänzendsten Blätter in dem Lorberkranze sind, mit welchen die Geschichte das Haupt des Thronerben des deutschen Reichs umkränzt, so war es das V. Armeecorps, jenes Corps von der äußersten Grenze des Reichs, verschieden gestaltet an Landsmannschaft, Sprache, Gewohnheit, an kirchlichem Bekenntniß, das in blutigem Ringen den Kranz flocht. Wenn der kaiserliche Kronprinz von Preußen sich in hervorragendem Grade zum V. Armeecorps hingezogen fühlt, so folgt er damit nur einer schönen Tugend des Hohenzollernhauses, der Dankbarkeit. In beiden Kriegen stand dem Kronprinzen als Chef des Generalstabs der jetzige General der Infanterie und kommandirende General des IV. Armeecorps v. Blumenthal zur Seite. Im Feldzuge 1866 führte der verstorbene General-Feldmarschall v. Steinmetz das V. Armeecorps und hat sein Armeecorps verwendet, wie es einem gehorsamen und treuen Feldherrn ziemt. Er war in den schwierigsten kriegerischen Lagen einfach gezwungen, durch alle erdenklichen Mittel zur Pflichterfüllung anzuregen. Die Formen des Soldaten müssen knappe, oft sogar harte sein, denn das Vaterland fordert, daß gegenüber dem großen Werke der Einzelne nicht an sein eignes Ich denkt und wenn er es thut, daß er daran zu denken dienstlich verhindert wird. Den hierzu geeigneten Ton hat Feldmarschall v. Steinmetz allzeit gefunden und das wird das V. Armeecorps nie vergessen. Ihm zur Seite stand als Chef des Generalstabs der jetzige Generallieutenant v. Wittich. Die Divisionen des V. Armeecorps führten die Generale v. Löwenfeld und v. Kirchbach. Im Jahre 1870/71 stand an der Spitze des V. Armeecorps der jetzige kommandirende General v. Kirchbach, Chef des Generalstabs war der jetzige General v. d. Esch. Die Divisionen führten die Generale v. Sandrart und v. Schmidt. Nach Aufzählung der Führer gedachte Redner lobend der einzelnen Corpsabtheilungen und schilderte in farbenreichen Bildern die Leistungen des Armeecorps in den Gefechten bei Nachod, Skalitz und Schweinschädel am 27., 28. und 29 Juni 1866. Durch diese drei blutigen Tage hatte sich das Armeecorps den Weg nach Böhmen gebahnt und drei österreichische Armeecorps nach einander gründlich geschlagen und in ihrer Leistungsfähigkeit für weitere Verwendung gehemmt. Die Vereinigung der kronprinzlichen Armee war ausgeführt, wenn diese in der Schlacht von Königgrätz die Entscheidung brachte, so war es das V. Armee-Corps, das hierzu die Möglichkeit geschaffen hatte, wenn dasselbe auch später keinen Antheil an der Schlacht hatte. Nach derselben marschirte dasselbe, ohne einen Schuß zu thun, bis an die Donau bei Wien. Im J. 1870 wurde das Corps über Leipzig, Aschaffenburg nach Landau befördert und vollzog am 2. August seine Vereinigung. Die Vorposten standen an dem Grenzflusse Lauter. (An dieser Stelle gab Redner eine klare, eingehende Darlegung der Terrainverhältnisse, welche den Schauplatz für die ersten kriegerischen Begegnungen abgaben.) Nachdem das Corps am 4. August die Lauter überschritten, gerieth es bei Weißenburg mit den Franzosen in einen Zusammenstoß, welcher mit Erstürmung der Stadt und des Geisberges und dem Rückzuge der Franzosen endigte. Die deutsche Armee war am Abend des 5. so um Sulz versammelt, daß das im Zentrum der 1. Linie stehende 5. Corps gegen Wörth vorgezogen, während die Flügel derselben, 2. bairisches und 11. Corps, zurückgehalten, das Corps Werder mit der Front nach Süden, das 1. bairische Corps aber so aufgestellt war, daß es sowohl nach Süden als nach Westen zur Unterstützung vorrücken konnte. Die Frontausdehnung gegen Westen betrug 2 Meilen, die größte Tiefe, vom 5. bis zum 1. bairischen Corps oder bis zum Corps Werder zwei schwache Meilen. Die Absicht der deutschen Heeresleitung war für den 6. August nicht die Schlacht, sondern eine Zusammenschiebung der Armee nach dem rechten Flügel und die nähere Heranziehung des 1. bairischen Corps. Die Voraussetzung war hierbei, daß Mac Mahons Armee sich nur in der Abwehr halten würde. Für den Fall, daß sie zum Angriff auf das ihr zunächst stehende 5. Armee-Corps überginge, war an das 2. bairische Corps die Weisung gerichtet worden: wenn Kanonendonner bei Wörth hörbar würde, in das Gefecht mit einer Division einzugreifen. Am Morgen des 6. glaubte General v. Walther, Kommandant der 20. Infanterie-Brigade, im feindlichen Lager Abmarschbewegungen zu erkennen, und ließ ein Bataillon des 37. Regiments gegen Wörth vorgehen, sowie mit einer Batterie das Feuer eröffnen, um über den angeblichen Abmarsch ins Klare zu kommen. Hierauf ging die baierische Division Bothmer im Norden gegen Fröschwiller und das XI. Armeecorps im Süden gegen Gunstett vor, in Folge dessen eröffnete auch das Zentrum, das V. Armeecorps, mit seiner gesammten Artillerie von 84 Geschützen das Feuer und hatte um 10 Uhr Vormittag das französische Geschützfeuer fast ganz zum Schweigen gebracht. General v. Kirchbach läßt nun von einigen Bataillonen des 50 und 37. Regiments die Sauer überschreiten, wobei die 10. Division zur Unterstützung herbeeilt. Auf dem rechten Flügel war jedoch in Folge einer höheren Weisung das Feuer der Baiern im Erlöschen, auf dem linken Flügel die Avantgarde des XI. Corps im Allgemeinen auf die Sauer zurückgewichen. In dieser Situation — 11½ Uhr Vormittag — trifft ein Befehl des Kronprinzen ein, den Kampf nicht aufzunehmen; nach sorgfältiger Erwägung der Verhältnisse faßt General v. Kirchbach den Entschluß, das Gefecht dennoch fortzusetzen, da ein Abbrechen von den übelsten Folgen begleitet sein könnte. Dem Kronprinzen wurde hiervon Meldung gemacht. Die Generale v. Bose und Hartmann versprachen, das V. Corps zu unterstützen, und die fast zusammenhanglosen Theilkämpfe gestalteten sich jetzt zur Schlacht. Um 1 Uhr erschien der Kronprinz selbst auf dem Schlachtfelde und übernahm die Leitung. Gegen 4 Uhr Nachmittags war die Schlacht entschieden. Die Verluste der Deutschen betrugen 489 Offiziere, 10,153 Mann, auf das V. Armeecorps kamen 220 Offiziere, 5436 Mann. Nach dieser Niederlage vermochte die Armee Mac Mahons die Vereinigung mit der großen Armee nicht mehr zu finden und gab jede Vertheidigung auf. Das V. Armeecorps folgte, überstieg die Vogesen, die Saar, die Mosel, die Maas, betrat am 25. August die Ebene der Champagne und verlegte bei Sedan dem Feinde den Abmarsch nach Mezières. Im Schlußwort faßte der Vortragende die Gesammtleistungen des Armeecorps dahin zusammen: In den Feldzügen 1866 und 1870/71 hat das V. Armeecorps schwierige Aufgaben glänzend gelöst. Alle Gefechte, von Nachod an bis zur Schlacht am St. Valerien, zeigen denselben Charakter der Truppen des Corps: ungewöhnliche Zähigkeit im Ueberwinden von Schwierigkeiten des Marsches und des Gelendes; unbedingten Gehorsam selbst in den kritischsten Lagen des Kampfes; den kaum zu zügelnden Drang an den Feind heran und ein standhaftes Bewahren der Disziplin. Diese Erscheinungen sind nicht zufällige, sie sind das Ergebniß treuer ernster Friedensarbeit, dieselbe beginnt in der Familie, sie wird fortgesetzt in der Schule, sie nimmt einen oft schroffen und harten Charakter an auf dem Exerzierplatze, sie findet ihren beredten Ausdruck im öffentlichen Leben. Es ist für das V. Armeecorps für alle Zeiten von hoher Bedeutung, daß es in beiden Kriegen unter der Führung unseres einstigen Königs und Kaisers mit dieser Hingabe, mit diesem Erfolge kämpfte. 1866 ermöglichte eine sich jeder theoretischen Berechnung entziehende Kriegsleistung des V. Corps die Vereinigung der Armee auf böhmischen Boden und damit die Entscheidungsschlacht von Königgrätz. 1870/71 waren die Tage von Weißenburg und Wörth deßhalb bahnbrechend für das Schicksal des französischen Heeres, weil sie die Katastrophe von Sedan einleiteten. Von höherer Bedeutung aber war es, welche Folgen diese Tage für die Haltung Europas hatten. Oesterreich und Italien hatten den Degen bereits halb gezogen, um über Deutschland herzufallen; Oesterreich um, Rache für 1866 zu nehmen, Italien, um dem Drange alter Waffenbrüderschaft und nationaler Verwandtschaft zu folgen. Weißenburg und Wörth drückten den gezogenen Degen in die Scheide zurück. Bei Sedan war es das V. Corps im treuen Vereine mit dem XI., welches den Abmarsch der Franzosen nach Meziéres verhinderte, indem es ohne Zaudern sich zwischen die feindliche Armee und die belgische Grenze stellte. Während einer viermonatlichen Belagerung hat das V. Corps dem kaiserlichen Hauptquartier das Gefühl steter Sicherheit gegeben. Die Bajonette des V. Corps waren es, welche den ersten deutschen Kaiserthron aufrichteten und neben ihm treue Wacht hielten. Das V. Corps brach endlich die Widerstandskraft der Pariser, die Schlacht am M. Valerien eröffnete die Thore der Weltstadt. Mit welchen Opfern das Corps sich seinen Namen erkämpfte, dafür führen die 526 Offiziere und 10,993 Mann einen beredten Beweis, deren Blut den Boden der Schlachtfelder röthete. Die Frauen, die Familie, die Schule, sie empfangen von den Tausenden der Gefallenen die ernste Mahnung, die kommende Generation zu gleichem Mitgefühle heranzuziehen. Nicht auf den Schlachtfeldern ist blos Kampf, werden Tugenden, wie die angegebenen, gefördert; auf allen Gebieten menschlichen Lebens gehört die Krone des Siegers nur dem treuen Streben, dem unerschütterlichen Pflichtgefühl.

— Die gestrigen Mittheilungen über die eingetretenen Erleichterungen im deutsch-russischen Grenzverkehr werden von der „Wes. Ztg." dahin vervollständigt, daß laut Verfügung der russischen Regierung bei der Zahlung der seit Jahresfrist in Gold zu berichtigenden Zollgebühren für eingehende Güter auch Bankbillets der Deutschen Reichsbank auf 100 und 1000 M., sowie der Preußischen Bank auf 100, 500 und 1000 M angenommen werden können. Die Umrechnung in Rubel geschieht zum Kurse von 3 M. 8 Pf. pro Rubel. Die Vergünstigung, welche die russische Regierung in Betreff der genannten Bankbillets zugestanden hat ist für den Handelsstand von großem Vortheil, da die Zahlung der Zollgebühren in Gold zu Weitläufigkeiten führte und oft erschwert war, weil es in den preußischen Grenzdistrikten zuweilen an den nöthigen baaren Goldbeständen mangelte.

— **Personalveränderungen in der Armee.** v. Wittich, Oberstlieut. und Chef des Generalstabes 6. Armeecorps, als Abtheil. Chef in das Kriegsministerium versetzt. v. Hertzberg, Gen. Maj. und Kommdr. der 43. Inf. Brig., unter Beförderung zum Gen. Lt., zu den Offizn von der Armee versetzt. v. Voigts Rhetz. Gen. Major und Direktor des Allgem. Kriegsdepartements im Kriegsministerium, zum Gen. Lieut. befördert. v. Sannow, Oberst und Kommdr. des Garde-Füs. Regts., unter Beförder. zum Gen. Major, zum Kommdr. der 43. Infant. Brig. ernannt. Sasse, Oberst und Kommdr. der 1. Fuß-Art Brig., zum Gen. Major befördert. Köppen, Oberst und Kommdt. von Saarlouis, der Charakter als Gen. Major verliehen. v. Lattre, Oberst und Kommdr. des 1. Hannov. Inf. Regts. Nr. 74, in gleicher Eigenschaft zum Garde-Füs. Regt. versetzt. Baron v. Eberstein, Oberstlieut. vom 1. Hannov. Inf. Regt Nr. 74, unter Verleihung des Ranges eines Regts. Kommdrs., mit der Uniform des gedachten Regts. zu den Offizn. von der Armee versetzt. Weber, Major vom 1. Hannov. Inf. Regt. Nr. 74, zum etatsm. Stabsoffiz. ernannt. v. Zychlinski, Major vom Hannov. Füs. Regt. Nr. 73, dem Regt. aggregirt. Taureck, Major von dems. Regt, zum etatsm. Stabsoffiz. ernannt. Schüler, Major a la suite des Brandenburg. Fuß-Art. Regts. Nr. 3 (General-Feldzeugmeister) und Unterdirektor der Art. Werkstatt in Spandau, ein Patent seiner Charge verliehen. Nitschmann, Major vom Niederrhein. Füs. Regt. Nr. 39, als etatsm. Stabsoffiz. in das 7. Westfäl. Inf. Regmt. Nr. 56 versetzt. v. Versen, Major vom 7. Westfäl. Inf. Regt. Nr. 56, mit Pens. zur Disp. gestellt.

r. **Die in der Nähe Posens gelegenen ländlichen Ortschaften** Jerzyce, St. Lazarus, Ober- und Unter-Wilda, Guiczyn, in welcher nach den vorgenommenen amtlichen Ermittelungen eine überwiegende Anzahl von Wohngebäuden regelmäßig durch Vermiethen benutzt wird, sollen nach einer Bekanntmachung der königl. Regierung von nun ab auf Grund des § 6 des Gesetzes vom 21. Mai 1861, betreffend die Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer, den Städten gleich gestellt werden; es wird demgemäß bei der Ausführung der Anweisung vom 26. September 1877 für das formelle Verfahren bei der nach § 20 des Gebäudesteuergesetzes vom 21. Mai 1861 auszuführenden Revision der Gebäudesteuer-Veranlagung verfahren werden.

r. **Die Aufnahme-Prüfungen** in den Schullehrer-Seminaren der Provinz Posen finden im laufenden Jahre an folgenden Tagen statt: in den evangelischen Seminaren zu Bromberg am 8. März, zu Koschmin am 25. Februar; in den katholischen Seminaren zu Paradies am 12. April, zu Exin am 2. August; im Simultan-Seminar zu Rawitsch am 20. März.

r. **Zu den Entlassungsprüfungen** der Seminaristen und resp. zur Prüfung derjenigen Kandidaten für das Lehramt, welche nicht in einem Seminar gebildet worden, sind für die Anstalten in der Provinz Posen pro 1878 folgende Termine anberaumt: in den evangelischen Seminaren zu Bromberg am 1. März, zu Koschmin am 18. Februar; in den katholischen Seminaren zu Paradies am 5. April, zu Exin am 29. Juli; in dem Simultan-Seminar zu Rawitsch am 15. März.

r. **Bergwerksverleihung.** Dem Bergwerksbesitzer Oskar Mittelstädt zu Marianowo bei Zirke ist unter dem Namen Keil das Bergwerks-Eigenthum auf einem Felde, welches einen Flächeninhalt von 18,550 Quadratmetern hat, und in den Gemeinden Stadt Zirke, Forst Zirke und Bucharzewo (Kr. Birnbaum) liegt, zur Gewinnung der in diesem Felde vorkommenden Braunkohlen verliehen worden.

r. **Viehseuchen.** Nach Bekanntmachung der königl. Regierung vom 23. Januar sind im Regierungsbezirk Posen folgende Viehseuchen ausgebrochen: der Milzbrand unter dem Rindvieh des Dominiums Weine (Kr. Fraustadt), die Räudekrankheit unter den Pferden der Wirthe Pawlaczyk und Cierpiszewski in Czarne-Piontkowo (Kr. Schroda), des Eigenthümers Plötz in Solben (Kr. Meseritz). Dagegen sind erloschen: die Rotzkrankheit unter den Pferden des Gutsbesitzers Bräuer in Erlenhof (Kr. Schildberg), des Ackerbürgers Kluge in Zduny (Kr. Krotoschin), des Gutsbesitzers v. Szymonski in Ochla (Kr. Krotoschin), des Dominiums Wyganow (Kr. Krotoschin), des Dominiums Gorka (Kr. Krotoschin); die Pockenkrankheit unter den Schafen des Dominiums Gollmütz (Kreis Birnbaum).

— **Polizeibericht.** Gefunden: 1 Beutelportemonnaie, Wachslicht. — Diebstahl: Nachstehende Gegenstände sind als muth

(Beilage.)

maßlich gestohlen vom Distriktsamte Kostrzyn in Beschlag genommen worden: 4 Frauenhemden, 4 Mannshemden, 4 Leinwandschürzen blau, 1 Paar Parchent-Unterhosen, 4 Handtücher, 11 verschiedene Nachtjacken. 1 Bettlaken und ein weißer Ueberzug, 4 verschiedene Tücher und 1 Nachthaube, 5 Frauen-Unterröcke und 1 Jacke, 2 blaue Schürzen, 1 weiße Weste, 1 Bettlaken, 1 weißes Kinderkleidchen und 1 Kinderjacke, 1 weiße Tüllschürze, 1 weißes Piquetkleid, 3 weiße Unterröcke, 1 Kopfkissen, 1 schwarze Krimmermuffe und 1 blauweiße Kapotte.

z. **Tirschtiegel**, 21. Januar. [Kirchliches. Hopfen.] Der neue Pfarrer in Chla[illegible]e, **Kühn**, ist gestern von dem Superintendenten Schober von [illegible] unter Assistenz der Pfarrer Schröter zu Bentschen und Hämmer[illegible]g zu Kranz bei Bomst in sein Amt feierlich eingeführt worden. — Behufs Abschaffung der Festtags- und Abendsoffertorien, sowie der Neujahrs- und Gründonnerstagsumgänge des Geistlichen und der Kirchenbeamten, fand am vorigen Sonntage eine gemeinschaftliche Sitzung des Gemeinde-Kirchenrathes und der Gemeinde-Vertretung hiesiger evangel. Parochie im hiesigen evangelischen Schulhause statt. Da die Vorlagen nicht genügend bekannt waren, konnte man sich zu einer sofortigen Annahme nicht entschließen. Es wurde deshalb die Auslegung des neuen Kirchenkassen-Etats bei dem betreffenden Rendanten und die Anberaumung eines neuen Termins auf Sonntag, den 27. d. M. beschlossen. — Am vergangenen Sonnabend ließen sich wieder einmal einige fremde Hopfenhändler bei uns sehen, welche mehrere kleine Posten Primawaare zum Preise von 84 Mk. pro Zentner erstanden. Für geringere Sorten wollten sie jedoch nur 50—60 Mk. anlegen.

Schönlanke, 21. Januar. [Todesfall.] Heute Vormittag starb nach langen, schweren Leiden am Typhus der Kreisphysikus Dr. **Maß** im Alter von 45⅓ Jahren. In Folge seiner anstrengenden, unermüdlichen Thätigkeit die er bei Ausübung seiner Praxis an den Tag legte, sowie der liebevollen Behandlung seiner Patienten erfreute er sich allgemeiner Achtung.

Koschmin, 22. Januar. [Jahrmarkt. Masern.] Der hier am 15. d. M. abgehaltene Viehmarkt war namentlich mit guten Pferden stark beschickt. Als Käufer traten in erster Linie ein elsässer und ein holländer Händler auf, ersterer kaufte gegen 40 Pferde zu 180 bis 270 Mark, letzterer legte Preise bis 600 Mark an. Rindvieh war wenig vorhanden, Ochsen waren sehr begehrt. — Seit einiger Zeit grassiren die Masern unter den Kindern so stark in hiesiger Stadt, daß die jüdische und katholische Schule geschlossen werden mußte. 160 Kinder wurden gleichzeitig davon befallen, nur vereinzelte Fälle hatten einen tödtlichen Ausgang.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Bromberg**, 22. Januar. [Aussicht auf Ermäßigung der Holzpreise.] Trotz der in der Nähe von Bromberg belegenen großen Kiefern-Waldungen ist der Preis für Brennholz in Bromberg recht hoch gewesen. Vor wenigen Jahren mußte die Klafter kiefernes Klobenholz vom Holzhofe sogar mit 30 Mark bezahlt werden, so daß sich der Preis inkl. des Schlaglohnes und Wegpackens auf rund 36 Mark gestellt hat. Dank der günstigeren Kohlenpreise und anderer Konjunkturen sind die Holzpreise zur Zeit allerdings gegen obigen Preis erheblich gewichen, bei der günstigen Lage der großen Waldungen um Bromberg meinen wir indeß auch die heutigen Brennholzpreise noch immer als sehr hoch bemessen ansehen zu müssen. Wir freuen uns deshalb, einem entschiedenen Rückgang der Holzpreise entgegensehen zu können, weil wir eine gewaltige Holzzufuhr aus den Waldungen der Herrschaft Zolondowo erwarten können, deren jetzige Besitzer ihre Waldungen durch eine Pferdebahn mit der Kreuzungs-Station Maximilianowo verbunden haben, so daß der Transport des Holzes nach hier nicht nur ein sehr erleichterter, sondern auch ein wesentlich billigerer, als der Transport durch Fuhrwerke zu werden verspricht. Die Pferdebahn wird bereits in kürzester Frist dem Betriebe übergeben werden. Wie wir vernehmen, wurden 4 Raummeter kiefernes Klobenholz in den Zolondower Forsten mit 14 Mark verkauft; es wird deshalb angenommen werden können, daß dieselben hierher franko Hofstelle kaum den Preis von 16 Mark übersteigen werden. Bei dieser Aussicht ist es nicht unwahrscheinlich, daß auch die Taxfestsetzungen für Brennholz in den königl. Forsten eine rückgängige Bewegung erhalten, so daß wir im Allgemeinen den normalen Brennholzpreisen der früheren Jahre wieder entgegensehen können. (Ostd. Pr.)

Vermischtes.

* **Berlin**, 22. Januar. Der flüchtige Bankier Nathan von hier, soll einer bei der hiesigen Staatsanwaltschaft eingegangenen Nachricht zufolge sich in London aufhalten und daselbst Börsengeschäfte betreiben. Ein höherer Kriminalbeamter ist deshalb dorthin abgereist, um im Verein mit der Londoner Polizei die Richtigkeit der Angaben festzustellen und event. die Festnahme N.'s zu bewirken.

* **Berlin**, 22. Januar. In der chemischen Fabrik von Kuhnheim u. Co., Bergmannstraße Nr. 29/30, brach heute Abend gegen 7 Uhr eine Feuersbrunst aus. Wegen der Gefährlichkeit der Brandstätte rückte neben zahlreichen Spritzen und entsprechenden Mannschaften auch die Dampfspritze aus. Der Heerd des Feuers war ein Magazin, in welchem Alaun, Soda, Kupferoxyd ꝛc. lagerten; dasselbe wurde glücklicherweise darauf beschränkt und nach etwa 2 Stunden gelöscht

* **Marienwerder**, 21. Januar. In dem Prozeß gegen die Gründer der westpreußischen Eisenhütte zu Elbing, ist nunmehr vom Staatsanwalt zu Elbing die Begründung der Appellation eingegangen, welche derselbe gegen das freisprechende erstinstanzliche Erkenntniß bezüglich zweier Angeklagten eingelegt hat. Die Sache liegt jetzt dem Appellationsgerichtspräsidenten behufs Festsetzung des Termins zur mündlichen Verhandlung vor.

* **Glogau**, 20. Januar. Der „Niederschl. Anz." erzählt folgende unglaublich klingende Schulgeschichte: Der Direktor des hiesigen evangelischen Gymnasiums, Herr Dr. Hasper, hatte erfahren, daß bei Anfertigung der schriftlichen Arbeiten gelegentlich der letzten Abiturientenprüfung von einigen Schülern unerlaubte Mittel angewandt worden seien. Den rastlosen Bemühungen des Direktors ist es gelungen, dieser Sache ganz auf die Spur zu kommen und ist dabei ein allerdings in hohem Grade verwerfliches und für die Anstifter beschämendes, aber auch so originelles Komplot an den Tag gekommen, wie es in dieser Art sicher einzig dasteht. Ein sich jedenfalls schwach fühlender Abiturient hatte zur Aushülfe beim Examen die Telegraphie in Dienst genommen und den genialen Plan gefaßt, das Zimmer, in welchem die Clausur-Arbeiten gemacht werden, mit der Außenwelt telegraphisch zu verbinden. Er kaufte einen telegraphischen Apparat und übte sich mit einigen Kameraden eifrig in dessen Handhabung. In den Sommerferien, als der Direktor verreist und das Gymnasialgebäude verlassen und nur der Aufsicht des Pedells anvertraut war, wurde die Ausführung des Planes in Szene gesetzt. Der Apparat wurde in einem dem Pedell gehörigen Zimmer des Nebengebäudes aufgestellt und von da aus die Drähte in das eigentliche Gymnasialgebäude bis in das betreffende Klassenzimmer geleitet; die Leitung endete auf der Tischplatte am Platze des Hauptanstifters. Die ziemlich lange Leitung wurde äußerst geschickt angebracht und an den Mauern und Fußböden so verdeckt, daß kaum eine Spur zu sehen war; an den Stellen, wo die Drähte in die Mauer gelegt werden mußten, wurden alle Ritze sorgfältig vergipst; die ganze Leitung überhaupt ist mit großer Geschicklichkeit angebracht und sind alle die Umstände berücksichtigt worden, welche eine Störung der Leitung hätten herbeiführen können. Die entscheidenden Stunden nahten, im Nebenhause saßen zwei junge Telegraphisten am Apparat und außerhalb des Gymnasiums harrten zwei frühere Schüler des Gymnasiums, um die Aufgaben in Empfang zu nehmen und dieselben für zwei schwache Abiturienten zu lösen. Die Aufgaben wurden den Abiturienten diktirt und der Hauptattentäter, welcher sich an seinen gewöhnlichen Platz, auf welchem die Leitung endete, gesetzt hatte, beförderte die Aufgaben telegraphisch vermittelst des an seiner Stahlfeder befestigten Drahtes? in das Nebenhaus, von wo die Aufgaben weiter befördert wurden. Der Lehrer, welcher inzwischen die Aufgaben diktirte und während der Arbeiten das Zimmer nicht verlassen hatte, konnte nicht ahnen, daß der anscheinend harmlos schreibende Abiturient eine telegraphische Schreibübung machte, welche außerdem vollständig geräuschlos besorgt wurde. Während die Abiturienten sich fleißig mühten, die beiden Schwachen aber sich in Aussicht der nahen Hilfe wahrscheinlich nicht besonders anstrengten, arbeiteten die Helfer dafür mit beschleunigter Geschwindigkeit und ließen die so schnell als möglich gefertigten Arbeiten zwischen den Frühstücksbrödchen in die Hände der beiden Abiturienten befördern. Die Erfahrung aber, daß mit Unrecht erworbenes Gut selten zum Segen gereicht, wurde hier bald zur Wahrheit; der eine der Abiturienten trat vor der mündlichen Prüfung und der andere im Laufe derselben zurück. Der Apparat wurde später von den Anstiftern beseitigt und das Kabel, soweit es ging, entfernt, doch wurden nach der Entdeckung bei Untersuchung der Mauern in denselben noch die Dräthe gefunden. Die beiden Schüler, welche als Telegraphisten im Nebenhause fungirten, hat das Schicksal dieser Tage in Gestalt des consilii abeundi erreicht, dem einen vom Examen zurückgetretenen Abiturienten, welcher noch Schüler der Anstalt ist, steht dasselbe bevor.

* **Metz**, 20 Jan. Der Direktor des hiesigen Stadttheaters, Hr. Brauer, ist am 16. d. Nachts plötzlich gestorben. Wie wir erfahren, liegt ein Selbstmord durch Vergiftung mit Cyankali vor. Anlaß dazu soll die ungünstige finanzielle Lage seiner Theaterunternehmen gegeben haben. Außer dem hiesigen Theater leitete Hr. Brauer gleichzeitig noch das Theater in Ulm. Das Schicksal des Verstorbenen, der sich allgemeiner Achtung und Beliebtheit erfreute, wird hier allgemein bedauert. Die Mitglieder des hiesigen Theaters werden bis auf Weiteres die Vorstellungen fortsetzen. (Karlsr. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 23. Januar. Das Abgeordnetenhaus erledigte heut zwei kleinere Vorlagen, berieth dann den Bericht der Unterrichtskommission betreffend die Petitionen des Grafen Droste-Vischering und Genossen über die Ertheilung des katholischen Religionsunterrichts in den Volksschulen durch Geistlichen. Die Kommission empfiehlt den Uebergang zur Tagesordnung. Abg. Reichensperger beantragt die Ueberweisung der Petition an die Regierung zur Abhilfe. Am Schlusse der fünfstündigen Debatte beantragt Abg. Schorlemer-Alst namentliche Abstimmung. Das Haus beschloß, solche morgen vorzunehmen. Im Laufe der Debatte sprach sich der Regierungs-Kommissar Stauder gegen das Verlangen der Petenten, das gegen die rechtlich begründete Verfügung des Kultusministers vom 18. Februar 1876, gegen das Gesetz und die Beschlüsse des Hauses, sowie die Urtheile des Obertribunals verstoße und erklärte sich ebenso wie der Kultusminister für den Kommissionsantrag.

Petersburg, 23. Januar. Offiziell wird gemeldet: Nachdem Adrianopel von den regulären türkischen Truppen geräumt und Baschibozuks und Tscherkessen eingedrungen waren, besetzte die russische Kavallerie am 20. die Stadt unter den Zurufen der Einwohner.

Aufforderung der Konkursgläubiger nach Festsetzung einer zweiten Anmeldungsfrist.

In de[illegible] Konkurse über das Vermögen des Ka[illegible]anns **Alexander Aronsohn** in [illegible]romberg ist zur Anmeldung der Forderung der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum **20. Februar cr. einschließlich** festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 11. Dezbr. 1877 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf

den 7. März cr., Vormittags 11 Uhr,

in unserm Gerichtslokale Terminszimmer Nr. 38 vor dem Kommissar Kreisgerichtsrath Plath anberaumt und werden zum Erscheinen in diesem Termin die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Justizräthe **Geßler, Schmidt, Joel** und die Rechtsanwälte **Sußmann, Pottien, Seicke** und **Kempner** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bromberg, den 17. Januar 1878.

Königliches Kreis-Gericht.
I. Abth.

Handelsregister.

Die in unserm Firmen-Register unter Nr. 1757 eingetragene hiesige Firma **Otto Schwarze**, ist erloschen.

Posen, den 14. Januar 1878.

Königliches Kreisgericht.

Handelsregister.

Die in unserm Firmen-Register unter Nr. 1247 eingetragene hiesige Firma **E. Hiebel** ist erloschen.

Posen, den 15. Januar 1878.

Königliches Kreisgericht.

Bekanntmachung.

Bei den in der Woche vom 14. bis 19. Januar d. J. **unvermuthet** vorgenommenen polizeilichen Revisionen der zum Verkauf feilgehaltenen Milch, hat nach der Greiner'schen Milchwaage die Milch gewogen:

A. in den Verkaufsstellen:

Breslauerstr. 31 21 Grad, Breslauerstr. 35 21, Jesuitenstr. 9 21½, Wasserstr. 14 20½, Graben 4 21, Markt 68 20, Gr. Gerberstr. 17 20, Gr. Gerberstr. 17 20, Gr. Gerberstr. 35 22, St. Adalbert 37 20, Breitestr. 23 21, Bäckerstr. 20 19¾, Wienerstr. 5 19, Gartenstr. 13b 20¼, Fischerei 8 19, Fischerei 23 17¾, Berlinerstr. 2 21, Berlinerstr. 13 22, Theaterstr. 3 20, Theaterstr. 7 20½, Mühlenstr. 11 22, Mühlenstr. 19 20½, Paulikirchstraße 9 20, Wallischei 67/68 19, Wallischei 67/68 19½ Grad, Wallischei 90 20, Wallischei 91 20, St. Martin 26 20½, Kleine Ritterstraße 15 20 Grad.

B. bei den Wirthen:

Gryska aus Jerzyce 20½ Grad, Kaiser aus St. Lazarus 20, Jeske aus Rattay 21, Beyerlein aus Rattay 20, Joseph Roth aus Rattay 20½, Schick aus Ober-Wilda 18¾, Joseph Mager aus Ober-Wilda 19⅓, Schneider aus Ober-Wilda 20½, Witkowski aus Ob.-Wilda 20 Grad.

Indem ich dieses Resultat zur öffentlichen Kenntniß bringe, bemerke ich zum besseren Verständniß, daß diejenige Milch, welche einen Viertheil Wasserzusatz hat, nur 15 Grad wiegt und als absichtlich gefälscht, polizeilich angesehen und konfiszirt wird, daß dagegen die Güte der Milch eine höhere ist, je schwerer die Milch wiegt.

Posen, den 19. Januar 1878.

Der Polizei-Präsident.
Staudy.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **A. Aronsohn** hier ist der Kaufmann **A. Beckert** hier zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Bromberg, den 17. Januar 1878.

Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Gemäß § 66 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 machen wir hiermit bekannt, daß der Entwurf des Haushalts-Etats für die städtische Verwaltung pro 1878/79 in der Zeit vom 25. d. Mts. bis 2. Februar c. zu Jedermanns Einsicht offen liegt und bezüglich des Schulwesens im Zimmer 10, hinsichtlich der übrigen Verwaltungszweige, im Zimmer 14 auf dem Rathhause während der Dienststunden eingesehen werden kann.

Posen, den 23. Januar 1878.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem Besitzer **Joseph von Sypniewski** in **Zmijewo**, Kreises Strasburg, sind in Rehden zwei Rappstuten im Alter von 5 und 6 Jahren mit den Sielen gestohlen worden.

Das eine Pferd hatte am rechten Hinterfuße eine gebrannte Schale, und die Sielen waren schwarz mit gelb plattirten Schnallen und die Stirnriemen an den Zäumen roth und blau.

Alle Behörden, die Herren Gensdarmen, und Jeden, der über den Verbleib dieser Pferde Auskunft geben kann, ersuche ich mir von demselben Mittheilung zu machen.

Graudenz, den 19. Januar 1878.

Der Königl. Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Nachdem die Beschlüsse der letzten Generalversammlung des landschaftlichen Kreditvereins für das Großherzogthum Posen mittels Allerhöchster Ordre vom 12. Dezember 1877 genehmigt und die planmäßige Tilgung der 3½ pCt. Pfandbriefsschuld vollendet ist, wird nunmehr in Gemäßheit des § 17 des Gesetzes vom 15. April 1842, des Allerhöchsten Erlasses vom 14. November 1867 und des Ministerial-Reskripts vom 27. Mai 1868 die Feststellung des eigenthümlichen Fonds und die Vertheilung desselben auf die bepfandbrieft gewesenen Güter erfolgen. Der Antheil eines jeden Gutes an dem eigenthümlichen Fonds wird demnächst dem zeitigen Besitzer, falls er selbst das Pfandbriefs-Darlehn aufgenommen hat, und falls Besitzveränderungen vorgekommen sind, demjenigen verabfolgt werden, welcher den ungetheilten Uebergang des Rechts durch öffentliche Urkunden nachweist. Es werden daher alle Diejenigen, welche an dem eigenthümlichen Fonds Ansprüche machen wollen, hierdurch aufgefordert, dieselben spätestens **bis Ende Mai des laufenden Jahres** nachzuweisen, insbesondere eine beglaubigte Abschrift des Titels und der ersten Abtheilung des Grundbuchblattes zu überreichen.

Wird die Legitimation innerhalb der angegebenen Frist nicht vollständig geführt oder entstehen unter den sich meldenden Interessenten Streitigkeiten, so wird in Gemäßheit des Allerhöchsten Erlasses vom 14. November 1867 N. 6913 der Gesetzsammlung pro 1867 Seite 2952 der auf das betreffende Gut fallende Antheil zum Depositorium des Realrichters abgeführt und diesem das weitere Verfahren überlassen werden müssen.

Posen, den 18. Januar 1878.

Die General-Landschafts-Direktion.

Generalversammlung

des Vorschuß-Vereins zu **Obersitzko,**

Eingetragene Genossenschaft,

am Montag, den 4. Februar

Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokale.

Tagesordnung:

Rechenschaftsbericht.
Wahl drei neuer Ausschußmitglieder.
Erhöhung der Darlehen.

Berichtigung.

Die in Nr. 49 dieser Zeitung erlassene Bekanntmachung über die Bauausführungen des Waldwärter-Etablissements **Herrenwalde** ist dahin zu berichtigen, daß die Verdingung der Arbeiten im Wege der Submission erfolgen soll und die Offerten bis 31. Januar einzureichen sind.

Kosten, den 22. Januar 1878.

Königlicher Kreisbaumeister.

Müller.

Auktion

Im Auftrage des Königlichen Kreis-Gerichts werde ich **Freitag, den 25. d.** früh von 10 Uhr ab Wronkerplatz Nr. 1: Möbel, Repositorien für ein Wäschegeschäft, Herren- und Damenwäsche, 1 Nähmaschine 2c. 2c. gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Zindler,

Kgl. Auktions-Kommissarius.

Bekanntmachung.

An der hiesigen Simultan-Schule sind **2 Lehrerstellen** zu besetzen, deren Einkommen außer einer Wohnungs- und Heizungs-Entschädigung jährlich je 675 M. beträgt und bis 1200 Mark steigt.

Katholische und evangelische Lehrer können sich

bis zum 20. Februar c.

bei uns melden.

Pitschen, den 8. Januar 1878.

Der Magistrat.

Griemberg.

Pferde-Verkauf.

Vom unterzeichneten Kommando wird

am 25. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Rathhause in **Lissa** ein unbrauchbar gewordenes Dienstpferd öffentlich und meistbietend verkauft.

Kommando d. 2. Leib-Husaren-Regiments Nr. 2.

Ein großes Geschäftshaus in Thorn,

in welchem seit vielen Jahren nacheinander unter den Firmen **Adolf Raatz** resp. **Heinrich Netz** ein Colonial- und Material-Waaren-Geschäft nebst Destillation mit bestem Erfolge betrieben ist und noch betrieben wird, — welches einen Restaurations-Keller und 12 Privatwohnungen enthält und zu dem ein Hof mit massivem, dreischüttigen Speicher und Stallungen für 24 Pferde gehören, — ist für den Preis von 108,000 Mk. bei 30,000 Mk. Anzahlung, im Uebrigen unter den günstigsten Bedingungen, durch mich zu verkaufen.

Thorn, Rechtsanwalt Warda

Eine Dampfmahlmühle mit drei Mahlgängen nebst Bäckerei im Hause ist sehr preiswerth zu verkaufen.

Gefl. Offerten sub J. P. 9221 befördert Rudolf Mosse Berlin S. W.

Gutspacht-Gesuch.

Ein Gut von 150—250 Morgen gutes Land wird zum 1. April auch später zu pachten gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter **H. S. 40** postl. **Klopschen** i/Schl. erbeten.

Torfverkauf auf dem Torfbruch Ludom.

1000 Stück alter Torf 1 Mk. 75 Pf.
1000 „ neuer „ 2 „ 25 „

Bei Abnahme von 100,000 und mehr entsprechender Preisnachlaß.

Der Torfbruchverwalter.

F. Moritz.

Zwei junge Stammochsen verkauft das Dom. **Napachanie** bei Rokietnica.

Fette Rinder, Lämmer, Schweine

verkauft **Lagiewnik** bei Welnau.

Neu! **Zerlegbare Post-Packete** empfiehlt die **Papierhandlung** Wilhelmspl. 14, Theaterstr.-Ecke.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Chaussee-Unterhaltungsmaterialien und zwar:

1. Für die Posen-Glogau'er Chaussee:

a) 1. Strecke von Kl. Siocko bis Kosten — 273 cbm. Feldsteine, 257 cbm. Kies,
b) 2. Strecke von Kosten bis Radomitz — 306 cbm. Feldsteine, 259 cbm. Kies,

2. Für die Alt-Boyen-Rackwitz'er Chaussee:

a) 1. Strecke von Alt-Boyen bis Schmiegel — 182 cbm. Feldsteine, 75 cbm. Kies,
b) 2. Strecke von Czacz bis Rackwitz — 218 cbm. Feldsteine, 286 cbm. Kies,

3. Für die Lissa-Jerka'er Chaussee:

a) Strecke von der Fraustadt-Kostener Kreisgrenze bis Jerka — 181 cbm. Feldsteine, 216 cbm. Kies,

3. Für die Grätz-Kunowo'er Chaussee:

a) 1. Strecke von Grätz bis hinter Wolkowo — 283 cbm. Feldsteine, 200 cbm. Kies,
b) 2. Strecke von Wolkowo bis Kosten — 207 cbm. Feldsteine, 175 cbm. Kies,
c) 3. Strecke von Kosten bis Jerka — 283 cbm. Feldsteine, 301 cbm. Kies,
d) 4. Strecke von Jerka bis Kunowo — 314 cbm. Feldsteine, 240 cbm. Kies,

soll im Wege der Lizitation an den Mindestfordernden vergeben werden und ist dazu ein Termin im Bureau des Unterzeichneten

am Dienstag, den 29. Januar 1878

ad 1 um 8 Uhr früh,
ad 2 um 10 Uhr früh,
ad 3 um 3 Uhr Nachmittags,
ad 4 um 4 Uhr Nachmittags,

anberaumt, wozu Lieferanten hiermit eingeladen werden.

Kosten, den 21. Januar 1878.

Der Kreisbaumeister.

Müller.

Pr. Loose 4. Cl. ¼ 75 M., ⅛ Anth. 30. 1/16 15, 1/32 8, 1/64 4. Basch. Berlin Molkenm. 14.

Die größte Anzahl aller Krankheiten wurzelt in gestörter Verdauung und nicht naturgemäßer Funktion des Magens.

Alle diese Leiden werden **sicher, schnell** und **vollständig** gehoben durch den Gebrauch des Schützler'schen

Magensaftes,

der bereits zahlreiche Anerkennungen von Autoritäten der Wissenschaft gefunden hat. Viele dankende Anerkennungen können vorgelegt werden.

Jeder Sendung ist ein amtliches wissenschaftliches Attest beigefügt.

Zu beziehen durch einfache Bestellung per Post à Fl. 1 Mark 75 Pf. bei **H. Schützler** in Coepenick bei Berlin.

Piassava-Fabrikate,

unübertroffen in ihrer Dauerhaftigkeit,

in Besen, Schrubber, Viehkardätschen, Faßbürsten 2c. 2c.

empfehlen zu billigsten Preisen

Gebrüder Lesser in Schwersenz.

Braunkohlen

zur Kesselfeuerung werden zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten sind unter Chiffre **W. G.** mit Preisangabe loco Posen in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Am 19. d. ist in einem Geschäfte auf unerklärliche Weise ein höchst werthvoller

Schlittschuh

abhanden gekommen. Wer zur Wiedererlangung desselben verhilft, erhält angemessene Belohnung im Uhrengeschäft Breslauerstr. 61.

Ein gebrauchtes Schnittwaaren-Repositorium u. Ladentisch w. z. k. ges. Wasserstr. 2 I. links.

קמח למצות

In meiner Dampf-Mahl-Mühle wird unter Aufsicht des hiesigen Rabbinats **Weizenmehl** zu Mazzen gemahlen und ist solches stets vorräthig.

Znin, im Januar 1878.

Julius Cohn.

Kapitalien à 5 Prozent jeder Höhe, auf Güter nach der Landschaft und **nur** auf hiesige Grundstücke sind zu verleihen durch

Bernhardt Asch, Posthalterei.

Postpacketpapier sehr haltbar, geschmeidig und widerstandsfähig, empfiehlt

Ad. Korsten,

Brandenburg a./Hav.

Muster franco.

Ein möbl. Zimmer sofort zu verm. Schießstraße 6, 1 Tr. rechts.

Posener Consum-Verein,

Breslauerstraße 34, Theaterstraße 1,

empfiehlt gute Kochbutter a Pfd. 1 M.
Ia. Pflaumenmus a Pfd. 40 Pf.
IIa. Pflaumenmus a Pfd. 30 Pf.

Bestellungen auf feinste **Daber**'sche **Speise-Kartoffeln** werden noch entgegengenommen.

Fische! Leb. Hechte, Zander u. Barse, Donnerst. Ab. 4½ U. billigst b. Kletschoff. Bestellungen auf Seefische, Wild, Fasanen zu Festlichkeiten werden prompt u. billigst effektuirt bei

Kletschoff.

Avis! Hochfeinste frischeste Tafelbutter billigst, echten geschmackvollen Schweizer u. Limb. Sahnkäse, ebenso Mess. Citronen, hochrothe süße Apfelsinen, Algier-Blumenkohl, bestes Backobst empf. gut u. billig **L. Kletschoff**, Krämerstr. 12.

Hiermit zeige ich den Herren Lederhändlern und Schuhmachermeistern ergebenst an, daß ich mich als Lederzurichter hier niedergelassen habe und ich im Stande bin, gute und billige Arbeit zu liefern. Meine Wohnung ist Judenstraße 28, 2 Treppen.

Carl Klingbeil.

Broschüren mit vielen Attesten gratis.

Gegen Husten, Catarrhe 2c.

giebt es kein besseres, angenehmeres und sicheres Mittel als der durch unzählige Anerkennungen von berühmten Aerzten und genesenen Personen aller Stände ausgezeichnete rheinische

Trauben-Brusthonig,

welcher **allein ächt** mit nebiger Verschlußmarke des gerichtlich anerkannten Erfinders

W. H. ZICKENHEIMER · MAINZ

a Flasche Mk. 1, 1½ und 3, zu haben in **Posen** bei Herrn Apotheker **Weiss, Rothe Apotheke,** Markt Nr. 37 und **Posener Consum-Verein,** Breslauerstr. 34 und Theaterstr. 1.

(Zu beziehen durch alle renommirten Apotheken.

Vor den vielen auf Täuschung berechneten Nachahmungen und den Verkäufern solcher unächter Waare wird dringend gewarnt.

Préservatifs

aus Gummi u. aus franz. Fischblasen a Dtzd. 2, 3, 4,50, 6, 7,50 Mark, (bei Abnahme v. 3 Dtzd. Rabatt extra) empfiehlt u. versendet auch brieflich die Gummiwaaren-Fabrik von

Ed. Schumacher,

Berlin W., 67. Friedrichstrasse 67.

Ein fein möbl. Zimmer zu verm. St. Martin 24, 2. Etage l.

Magenkrampf

wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden

Ingwer-Extract

von **Aug. Urban in Breslau,** in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei **Ed. Feckert jun.** in Posen.

Rath und Hilfe in jeder diskreten Angelegenheit. Hebamme **Crison**, Bülowstr. 26 I., Ecke Potsdamerstr. Berlin,

Unterleibskrankheiten,

Magenkatarrh, Hämorroiden etc.; finden schnelle radicale Heilung durch das Universalmittel der Indianer Peru's, die Coca-Pflanze. Seit vielen Jahrzehnten im In- wie Auslande bewährt, sind die rationell aus frischer Pflanze dargestellten Sampson'schen Coca-Präparate à 3 RMk. nebst eingehender Belehrung zu beziehen d. d. Mohren-Apoteke Mainz und deren Depots: Stettin: die kgl. Hof-Apoth. Breslau: S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21. Königsberg. i. P. A. Brüning Apoth., Krumme Grube. Berlin: B. O. Pflug, Louisenstr. 30, M. Kahnemann Schwanen-Apoth., Spandauerstr. 77.

Specialarzt

Dr. med. Meyer, Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Heirathsgesuch.

Ein allein dastehender freier Mann, 24 Jahr, evangelisch, aus anständiger Familie, Landwirth, auch das Mühlengeschäft kennt, mit einem Vermögen von 18000 Mark, welche sichergestellt sind, da es an Bekanntschaft fehlt, sucht auf diesem Wege sich zu verheirathen. Damen, welche Bekanntschaft machen wollen im Besitz von Grundstück oder Mühlengrundstück, wollen sich vertrauensvoll melden

A. B. 100

postlagernd **Welnau.**

Ein **Coupon**, rosa Seidenstoff, ist am Dienstag in der Mittagsstunde auf dem Wege über den Schloßberg verloren worden. Es ist festgestellt worden, daß ein Herr diesen Coupon-Seidenstoff gefunden hat und wird der betreffende Herr gebeten, den Stoff Neuestraße Nr. 6, 2 Treppen, abzugeben.

Graben 24 s. 2 Z. u. K zu verm. Zu erfragen b. Wirth.

Ein großer Speicher ist vom 1. April zu vermiethen. Näheres bei **M. Goldschmidt**, Schuhmacherstr. 1.

Wasserstraße 25 ist ein Laden zu vermiethen. Näheres Markt 50 Vormittags bis 12.

Schloßstr. 2 sofort 3 schöne warme Geschäftsl. part. u. 1 Tr. vorn Kl. Wohn. 5—6 Thlr. b. Wirth 1 Tr. v.

Ein Laden ist per Okt. d. J. Wilhelmsplatz 18 zu verm. Auch sind daselbst noch kleine Wohn. per April zu haben.

Eine geprüfte evangelische

Erzieherin,

etwas musikalisch, seit 10 Jahren in Thätigkeit, mit guten Zeugnissen versehen, sucht zu Ostern d. J. Stellung, am liebsten in der Provinz Posen.

Etwaige Offerten bitte ich an folgende Adresse zu senden: **„Fräulein Anna Thien, per Adr. Herrn A. Jahn's zu Konin im Königreich Polen."**

Ein junges Mädchen aus anständiger Familie, im Schneid. und Maschinennähen geübt, auch in häuslicher Arbeit bewandert, s. Stell. als Stütze der Hausfrau oder b. einer alten Dame. Adr. erb. unter **B. T.** postlagernd Schrimm.

Ein tüchtiger Stellmacher, verheirathet, der auch Zimmermanns-Arbeit versteht, sucht Stellung gleich oder vom 1. April cr. Zu erfragen zu Ottorowo per Samter beim **Vincent Siakowski.**

Ein erfahrener

Wirthschafts-Beamter,

33 Jahr alt, 10 Jahr beim Fach, der polnischen Sprache mächtig, verheirathet, gestützt auf gute Zeugnisse, sowie meine Leistungen und Erfahrungen, gemäß auch der Königl. Amtsrath Herr Klug auf Mrowino begutachten wird.

Mrowino per Rokietnica. **Kobicke.**

Drei **Schlossergesellen** find. Arbeit bei **F. Stenzel** in Buk.

Gesucht wird ein unverh. Haushälter. **L. Jac. Mendelsohn.**

Ein **Wirthschafter**, deutsch und polnisch sprechend, welcher auf einem Gute von 2000 Mrg. unter Leitung d. Prinzipals der Wirthschaft vorstehen kann, wird zu sofort gesucht. Gehalt nach Uebereinkunft. Persönliche Vorstellung nothwendig. Reisekosten werden im Fall der Annahme vergütigt.

Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Ein **junges Mädchen** von angenehmem Aeußeren und mit etwas Vermögen wünscht sich zu verheirathen. Adr. unter Chiffre **L. D. 5** in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Ein **Commis** für Materialwaaren sucht p. 15. Febr. oder 1. März Stell. Briefe werden in der Exped. d. Ztg. unter **A. Z.** erbeten.

Einen in jeder Beziehung tüchtigen mit guten Zeugnissen versehenen

Gärtner

sucht zum 1. April d. J. das **Dom. Lopuchowo** bei **Lang-Goslin.**

Eine musikalische Dame, **Polin,** geprüfte Lehrerin, wünscht im Polnischen, Französischen und in der Musik Unterricht zu ertheilen für mäßiges Honorar. Näheres in der Buchhandlung **J. Chociszewski**, Wasserstraße Nr. 15.

Ein Hauslehrer, Cand. theol. wird zum 1. April cr. aufs Land gesucht. Näheres unter **J. S. Bythin**, Prov. Posen.

Ein Lehrling,

mit guten Schulkenntnissen und beider Landessprachen mächtig, wird für ein **Materialwaaren-Geschäft** gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein in allen Branchen der Landwirthschaft vertrauter, gut empfohlener

Landwirth,

welcher gegenwärtig einen Gütercomplex von 6000 Morgen selbständig bewirthschaftet, sucht Umstände halber zum 1. April resp. 1. Juli c. eine ähnliche Stellung. Gefl. Offerten erbittet man sub **H. R.** Exped. der Posener Ztg.

Eine j. kinderl. Wittwe ohne Anhang wünscht Stellung als **Gesellschafterin** oder **Wirthschafterin.** Auf großes Gehalt wird weniger gesehen. Gefl. Offerten unter **H. S.** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein verheiratheter evang. **Förster**, 8 Jahr beim Fach, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, von sofort oder 1. April anderweitiges Engagement. Reflektanten belieben sich an **Kutzer**, Lukatz bei Alt-Döbern zu wenden.

In meine **Buch- und Schreibmaterialienhandlung** kann sofort ein **Lehrling** mit den nöthigen Schulkenntnissen eintreten. **Station im Hause.**

Louis Streisand, Grätz.

Ein junger Mann

(Israelit), welcher der doppelten Buchführung vollkommen mächtig ist, wird p. sofort gesucht. Offerten sub R. L postlagernd Nakel erbeten.

Ein junger **Oekonom,** 5 Jahr beim Fach, sucht Stellung als zweiter Beamter möglichst bald. Offerten sub 0 Z. 50 beförd. das Ann.-Bureau von **Haasenstein & Vogler**, Posen, St. Martin 1.

12½ pro Mille Provision.

Eine gut eingeführte deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft sucht bei 12½ pro Mille Abschlußprovision tüchtige

Agenten u. Acquisiteure.

Offerten unter B. Y. 4882 postlagernd Posen.

Familien-Nachrichten.

Meine Verlobung mit Fräulein **Auguste Boetticher**, Tochter des Gutsbesitzers Herrn **Boetticher** zu Niederdorla bei Mühlhausen i. Th. zeige ich ergebenst an.

Niederdorla bei Mühlhausen i. Th.

Jahns,
Kreisrichter.

Heute Nacht wurde uns ein Töchterchen geboren.

Posen, den 23. Januar 1878.

F. C. Werner und Frau.

Am 21. d. Mts. Vormittags 11½ Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Krankenlager unser guter und lieber Gatte, Vater, Sohn und Schwiegersohn, der Königl. Kreisphysikus

Dr. Carl Maß,

Ritter des eisernen Kreuzes, im 45. Lebensjahre.

Diese Anzeige widmen tiefbetrübt **die Hinterbliebenen.**

Schönlanke, den 22. Jan. 1878.

Der Herr **Kreisgerichtsrath**

August Terbeck

ist am 21. d. Mts. 9½ Uhr Abends in einem Alter von 50 Jahren nach einem nur vierwöchentlichen Krankenlager verstorben. Derselbe hat dem hiesigen Kollegium seit dem 1. Juli 1874 angehört und sich in dieser kurzen Zeit durch sein persönliches liebenswürdiges Wesen sowie durch seine Amts- und Pflichttreue die Achtung und die Liebe seiner Kollegen zu erwerben gewußt.

Wir werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.

Wollstein, den 22. Januar 1878.

Die Mitglieder u. Rechtsanwälte des Königlichen Kreisgerichts.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Elisabeth Freiin von Canitz und Dallwitz mit Jagdjunker und Forst-Auditeur Friedrich v. Blücher-Bobbin in Berlin und Greven bei Zarrentin. Fräul. Gertrud v. Schmiterlöw mit Lieutenant Aschatz von Waldaw. Frl. Adolphine Schütze mit Ingenieur H. G. Landgraf in Georg-Marienhütte. Frl. Rosa Wustand mit Hauptmann Theodor Röder in Berlin und Pfalzburg. Frl Anna Schubert mit Herrn Eugen Hildach in Berlin.

Verehelicht: Major a. D. Lothar von Rosenberg-Lipinsky mit Frl Anna Fischhaber in Breslau. Herr Hermann Gerhatz mit Frl. Sophie Esser in Köln. Herr H. Noack mit Fräulein Rosa Wohlgemuth in Berlin. Herr Arved Baarts mit Frl. Helene Kretschmer in Berlin.

Geboren: Ein Sohn den Herren: Rittmeister Freiherr von Ende in Pegau i. Sachsen. Krell in Leschkowitz. C. M. vom Bauer in Newyork. O. Fiedler in Berlin. Eugen Kanter in Berlin.

Gestorben: Herr Oberst a. D. Helmuth von Buch auf Hohenkirchen in Ludwigslust. Freifrau Amalie von Wangenheim, geb. Freiin von Münchingen in Gotha. Hrn. Major Adalbert Freiherr von Kalitsch Sohn Hans Rudolf Alfred Joachim in Dresden. Herr Kommerzienrath Bernhard Frederich in Lüneburg. Frau Anna von Gersdorff, geb. von Gersdorff in Görlitz. Herr Karl Friedrich Mandel in Brandenburg a. H. Hrn. Waisenhaus-Vorsteher Theodor Zachert Sohn Paul Gerhardt in Berlin. Frau Berta von Holleben, geb. von Kunow in Berlin. Herr Prm.-Lieutenant und Amtsrentmeister a. D. Adolph Werckmeister in Sulingen. Herr Kreisgerichts-Rath a. D. August Wilhelm Kaiser in Oels. Frl. Luise von Vorkowsky in Düsseldorf.

Heute und jeden Donnerstag

Eisbeine

Herm. Lange, Wronkerstr. 17.

Heute Donnerstag, den 24. c.

Eisbeine

bei **C. E. Müller**, St. Martin 18.

Heute Donnerstag, den 24. d. M.

Eisbeine

R. Matuszewski, Breslauerstr. 10/11

Heute frische Wurst,

von früh 10 Uhr **Wellfleisch** bei

J. Kuhnke,
Friedrichsstraße 30.

Berg-Halle.

Heute Donnerstag **Eisbeine** bei **A. Roesner.**

Heute **Eisbeine** sowie einen kräftigen **Mittagstisch** empfiehlt a 40 Pfg.

Adolph Zirke,
St. Martin 62.

Meinen geehrten Freunden und Bekannten die ergebenste Einladung zu dem am **26. d. M.** stattfindenden

Kaffeekränzchen

nebst eigen gebackenen Pfannkuchen.

J. Herforth,
Wronkerstr. 4.

Offiziercorps des Landwehr-Bataillon Posen.

Sonnabend, den 26. Januar d. J. Abends 7 Uhr: **gesellige Zusammenkunft** im **Dümke**'schen **Lokal.**

Die Verwaltungs-Kommission.

B. Heilbronns Volksgarten-Theater.

Donnerstag, den 24. Januar c. Zum Besten der Holtei-Stiftung: **Fest-Prolog;** hierauf: **Lenore.** Vaterländisches Schauspiel von Holtei.

Interims-Theater.

Donnerstag, den 24. Januar. Zum 1. Male: Neu! **Hector.** Schwank in 1 Akt von G. v. Moser. — Vorher: **Das Pensionat.** Komische Operette in 2 Akten von Suppé.

Die Direktion.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.